22. Jahrgang. Freitag, 10. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 12828. 1881.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 9. Juni. Gutem Vernehmen nach besteht das Leiden des Fürsten Bismarck in einer Venen-Entzündung. In dem Befinden des Kanzlers ist eher eine Verschlimmerung als eine Besserung eingetreten, so daß sein Zustand als keineswegs unbedenklich betrachtet wird. (Wiederholt.)

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

Berlin, 9. Juni. Der Reichstag genehmigte die Innungsnovelle zur Gewerbeordnung in dritter Lesung, unter Ablehnung aller Amendements, unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung und nahm die auf Errichtung von Gewerbekammern bezügliche Resolution an. Nächste Sitzung morgen.

Der Commissionsbericht über die Civilehepetitionen.

Dem Reichstage ist endlich der am 1. d. M. festgestellte Bericht der Petitions-Commission über die Massenpetitionen gegen die obligatorische Civilehe zugegangen. Ueber die Verhandlungen in der Commission, welche mit Annahme des Antrags des Referenten, Frhrn. v. Beaulieu-Marconnay, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, endigten, haben wir seiner Zeit eingehend berichtet. In dem vorliegenden schriftlichen Bericht der Commission nehmen vor Allem die Ausführungen des Correferenten, Abg. Staudy, und die Erklärungen der Minorität, deren Feststellung so viel Mühe gekostet hat, das Interesse in Anspruch. Der Correferent selbst, wie die große Masse der Petitionen plaidiren für Einführung der facultativen Civilehe, während der Antrag des Correferenten sich darauf beschränkt, die Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung, auf welche Art für die durch das Gesetz vom 6. Februar 1875 herbeigeführten Mißstände Abhilfe zu schaffen sei, zu überweisen. „Allein die Reichsregierung sei in der Lage, zu übersehen, zu welcher Zeit und in welcher Form eine Aenderung der gegenwärtigen Civilstandsgesetzgebung vorgenommen werden könne.“

Diese vertrauensvolle „Unterordnung“ unter die Weisheit der Reichsregierung ist um so überraschender, als der Correferent seine Auseinandersetzung mit den Worten schließt: „Die dargelegten Thatsachen und Erwägungen stellen gebieterisch die Forderung, mit denselben an die Reichsregierung heranzutreten. Dieses Räthsel löst sich in sehr einfacher Weise, wenn man in Betracht zieht, daß unter den 11 Mitgliedern der Commission, welche für den Antrag des Correferenten stimmten, 7 Mitglieder des Centrums sich befinden, in deren Namen der Abg. Moufang folgende, auf seinen ausdrücklichen Wunsch wörtlich aufgenommene Erklärung abgegeben hat: „Wir erachten nach unseren kirchlichen Grundsätzen die in den verschiedenen Petitionen enthaltenen Anträge weder für genügend, noch in ihrer Motivirung für allweg richtig und vollständig, und stimmen unter Vorbehalt voller Freiheit der Abstimmung über die etwa zu erwartenden Vorlagen für den Antrag des Herren Correferenten.“

Ein Antrag auf Einführung der facultativen Civilehe würde also nur die Stimmen der deutsch-conservativen Mitglieder gehabt haben. Die obligatorische Civilehe besteht in den Gebieten des französischen Rechts, in der Rheinprovinz, der Pfalz und Elsaß-Lothringen seit länger als einem halben Jahrhundert, ohne daß es irgend Jemanden einfiele, in dieser Gesetzgebung eine Bedrängung des Gewissens und eine Schädigung der religiösen Gesinnung zu sehen. Der Correferent meint, „die Gefahren (welche die obligatorische Civilehe herbeiführe) seien für die protestantische Kirche viel größer, als für die katholische, weil in der letzteren die Ehe ein Sacrament sei.“ Soll das heißen, daß die katholische Kirche auf die religiöse Weihe der Ehe größeren Werth lege, als die protestantische, so enthält der Satz einen Vorwurf an die Adresse der letzteren. Sacrament oder nicht, erzwungen werden kann die kirchliche Eheschließung auch in der katholischen Kirche nicht. Die wirkliche Sachlage ist die, daß die große Mehrzahl der Petitionen aus den rein oder vorwiegend protestantischen Gegenden kommt, daß die Agitation aus den Kreisen des schroffsten Hochkirchenthums hervorgegangen ist, dessen Träger ihren Einfluß auf die Gläubigen gefährdet sehen, wenn der staatliche Zwang wegfällt.

„Eine Belastung der Gewissen“, erklärte ein Mitglied der Commission (Superintendent Landmann) „habe früher bestanden, sowohl für die Geistlichen, wie für die Eheschließenden, indem die kirchliche Trauung habe verlangt und gewährt werden müssen, auch wenn das Paar nur eine rechtliche, nicht eine kirchlich geschlossene Ehe gewollt habe. Erst durch die jetzt vorhandene Freiheit hätten die kirchlichen Handlungen wahrhaft religiösen Werth erlangt. Durch den früheren staatlichen Zwang zu den kirchlichen Handlungen sei das Bewußtsein von den kirchlichen Pflichten vielfach ertödtet worden. Jetzt erwache dies Bewußtsein wieder, und in Folge dessen werde die Betheiligung am kirchlichen Leben wieder reger.“

Den thatsächlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung liefert die Statistik. Die Zahl der nicht kirchlich getrauten Ehepaare war am größten unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Gesetzes; seitdem hat dieselbe sich von Jahr zu Jahr vermindert, wie die von dem Referenten dem Bericht beigegebenen Tabellen aus der Schrift „Obligatorische und facultative Civilehe nach den Ergebnissen der Moralstatistik“ von Professor v. Oettingen unwiderleglich erweisen.

Deutschland.

△ Berlin, 8. Juni. Der Reichstag wird bei seinem morgigen Zusammentreten die Handelsverträge mit Oesterreich und der Schweiz vorfinden. Beide sind von knappen Denkschriften begleitet, welche von allgemeinen Erörterungen handelspolitischer Fragen absehen und sich im Wesentlichen darauf beschränken, die Punkte zu erörtern, in denen die neuen Verträge von den bisherigen abweichen. So wird bezüglich des österreichischen Vertrages u. A. die Aufnahme „sonstiger Sprengstoffe neben Schießpulver unter die Gegenstände, für welche ausnahmsweise Ein-, Aus- oder Durchfuhrverbote statthaft sein sollen, aus gebieterischen Rücksichten der öffentlichen Sicherheit“ gerechtfertigt. Ferner heißt es: „Die vertragsmäßige Regelung des Veredelungsverkehrs war nicht zu erreichen, da jedes Zugeständniß auf diesem Gebiete österreichisch-ungarischerseits von der Wiederherstellung der bei der Einfuhr nach Deutschland über gewisse Grenzstrecken früher bestandenen Zollfreiheit der rohen Leinewand abhängig gemacht wurde.“ Eine längere unkündbare Dauer des Vertrages als auf 6½ Jahre war von österreichisch ungarischer Seite insbesondere mit Rücksicht auf den zum 1. Januar 1888 bevorstehenden Ablauf des Ausgleichs zwischen den beiden Reichshälften nicht gewünscht worden. Der Schluß der Denkschrift lautet: „Die kaiserliche Regierung glaubt schließlich hervorheben zu sollen, daß es nicht gelungen ist, einen Tarifvertrag mit Oesterreich-Ungarn zu vereinbaren. Sie hat schon im Februar 1880 der österreichisch-ungarischen Regierung auf diplomatischem Wege ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, den deutschen Zolltarif in seiner Gesammtheit oder in dem von Oesterreich-Ungarn gewünschten Umfange vertragsmäßig zu binden, sofern Oesterreich-Ungarn zu entsprechenden Zugeständnissen, insbesondere zur Bindung einer Reihe bestimmt bezeichneter Positionen seines Tarifs bereit sei; hierauf hat die österreichisch ungarische Regierung im Januar dieses Jahres ein Verzeichniß derjenigen Positionen ihres Tarifs, zu deren Bindung sie eventuell bereit sein würde, hierher mitgetheilt. Dasselbe enthielt jedoch, abgesehen von denjenigen Artikeln, welche in dem Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien bereits gebunden sind, nur wenige Artikel von größerer Bedeutung. Bei den hierauf am 15. März d. Js. eröffneten commissarischen Verhandlungen ist es zwar gelungen, über die Aufnahme einer Reihe weiterer Positionen des österreichisch-ungarischen Tarifs in den Conventionaltarif sich zu verständigen, indessen wurde die Bindung zahlreicher und für den Export Deutschlands und Oesterreich-Ungarns wichtiger Positionen des autonomen österreichisch-ungarischen Zolltarifs, z. B. Mehl, Hopfen, wollene Webewaaren, Waaren aus Kautschuk und Guttapercha mit einer Ausnahme (Hohlglas, Fenster- und Tafelglas, Porzellan ꝛc.) abgelehnt. Auf der anderen Seite würde die Festlegung von Sätzen des deutschen Zolltarifs in dem von österreichisch-ungarischer Seite beanspruchten Umfange die autonome Aenderung dieser gebundenen Sätze für die Vertragsdauer ausgeschlossen und damit Deutschland eine Fessel auferlegt haben, für welche die vorerwähnten tarifarischen Zugeständnisse kein genügendes Aequivalent geboten hätten. Die Regierung kann aber in dem Mangel einer Verständigung über Vertragstarife kein Moment erblicken, welches den Werth der übrigen, eine befriedigende (?) Regelung der commerziellen Beziehungen zwischen beiden Gebieten begründenden Vereinbarungen wesentlich verringerte.“ — Der Vertrag mit der Schweiz, den die Regierung vergeblich auf 10 Jahre auszudehnen wünschte, enthält gleichfalls nur die Erläuterung einiger neuer Punkte. Besonders wichtig erscheinen die folgenden Sätze: „Bei dem Veredelungsverkehr mußte die kaiserliche Regierung vor Allem auf Erhaltung des Stickereiverkehrs entscheidenden Werth legen. Das Besticken aus der Schweiz eingeführter baumwollener Gewebe beschäftigt in Baiern, Würtemberg, Baden und Hohenzollern Hunderte von Familien aus den ärmeren Bevölkerungsklassen. Der Arbeitsverdienst bei diesem als Hausindustrie betriebenen Erwerbszweig beträgt mehrere Millionen Mark. Dieser Verkehr ist, wie auch der übrige Veredelungsverkehr in Artikel 6 des neuen Vertrages im Wesentlichen dadurch aufrecht erhalten worden, daß beiderseits die Zollfreiheit für die Wiedereinfuhr der im Gebiete des anderen vertragschließenden Theils veredelten Waaren vereinbart worden ist. Die Zollfreiheit für die Einfuhr der zur Veredelung bestimmten Waaren ist abweichend vom Inhalt des seither geltenden Vertrages nicht stipulirt worden, weil hierfür das eigene Interesse des Landes, in welchem die Veredelungsarbeit bewirkt werden soll, eine ausreichende Bürgschaft gewährt Ueberdies könnte die Uebernahme vertragsmäßiger Verpflichtungen in dieser Richtung Berufungen Seitens anderer die Rechte der Meistbegünstigung genießender Staaten hervorrufen und dadurch zu einer Ausdehnung dieses Verkehrs führen, welche mit den eigenen wirthschaftlichen Interessen nicht im Einklang stehen würde.“

● Berlin, 8. Juni. Ueber die Reichstagswahlen im Großherzogthum Hessen geht der „Post“ eine Mittheilung aus Darmstadt zu, welche mit einem ergötzlichen Excurs über die Lage der Dinge im Wahlkreis Bingen-Alzey schließt: „die hiesigen Zeitungen, heißt es da, bringen einen Bericht über eine in diesen Tagen in Sprendlingen (Provinz Rheinhessen) stattgehabte Versammlung liberaler (sic!) Vertrauensmänner aus dem Wahlkreise des Herrn Bamberger, Bingen-Alzey. Es waren daselbst etwa zwei Drittel sämmtlicher Gemeinden vertreten, welche (die Gemeinden oder die sogenannten „Vertrauensmänner“?) einstimmig den Beschluß faßten, bei den nächsten Wahlen Herrn Bamberger nicht wieder als Candidaten aufzustellen, indem es die wirthschaftlichen Verhältnisse nothwendig machten, daß ein Vertreter gewählt werde, der namentlich die Lage der Landwirthschaft und des Handwerks genau kenne und daher im künftigen Reichstag, in welchem voraussichtlich meistens Fragen rein volkswirthschaftlicher Natur zur Berathung kommen würden, für die Interessen des Wahlkreises besser wirken könne, als der Abg. Bamberger es bisher gethan. Diesem einstimmigen Mißtrauens-Votum folgte der ebenso einstimmige Beschluß, den Großgrundbesitzer Heyl als Candidaten zu proclamiren.“ Nach unseren Nachrichten hat gerade die Zusammensetzung der Sprendlinger Versammlung, welche unter agrarischer Flagge eine Partei Bismarck sans phrase zu constituiren versuchte, den Wählern des Herrn Bamberger die Augen geöffnet und die Bewegung für Wiederwahl des jetzigen Vertreters in Fluß gebracht.

* Nach der „N. A. Z.“ hat der Kaiser dem Botschafter Grafen Hatzfeld in ausdrücklicher Anerkennung der Umsicht und des Eifers, mit dem er den Abschluß der die griechischen Frage regelnden Convention durchgeführt hat, den rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

* Der „Wes.-Ztg.“ schreibt man von hier: „Die Erklärung der Nationalliberalen ist in ihrem ersten Entwurfe von den Herren v. Bennigsen und Dr. Marquardsen verfaßt worden. Letzterer gilt jetzt allgemein als einer der Hauptvertreter des rechten Flügels der Partei. Sein Wahlkreis Fürth-Erlangen ist bereits vor dem Kampfe an Herrn v. Stauffenberg verloren, Herr Marquardsen tritt dort gar nicht wieder als Candidat auf, sondern sucht sich einen anderen Wahlkreis, wie es heißt Schleswig, das in diesem Augenblicke fortschrittlich vertreten ist. Die hervorragende Betheiligung Marquardsen's an der Fassung des Programms erklärt das seltsame Fehlen des kurz zuvor durch v. Benda feierlich verkündeten Verlangens nach Aufhebung der Getreidezölle gegen die Bewilligung von Getränkesteuern. Herrn Marquardsen schreibt man auch die Artikel in der „Köln. Ztg.“ zu, in welchen die eben gedachte Erklärung v. Benda's aus der Welt zu reden versucht wurde.“

* Wie nach der „Rig. Z.“ verlautet, werden zwischen den Cabineten von Petersburg und Berlin Unterhandlungen geführt über Zollerleichterungen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Juni. Fürst Milan von Serbien hat in Pest einen besonders auszeichnenden Empfang gefunden, den er auch nach der freundlichen Haltung, welche Serbien in der letzten Zeit Oesterreich gegenüber angenommen und nachdem es dem Fürsten ge-

---

13

Freda.

Von Emily Cameron, deutsch von August Frenzel.

(Fortsetzung.)

Kapitel XIV.

Der Abschied.

Es ist fünf Uhr Nachmittags. Pächter Rickett's Feld, am Ende unseres Obstgartens, bildet die Bühne, im Hintergrunde ein strohgedeckter Weizenschober, im Vordergrund wie ein Mammuth-Gerippe, eine unbenutzte Dreschmaschine, mit daneben aufgefahrener Feldegge. Die Scene ist belebt durch zwei milchweiße Kälber mit glänzenden, großen Augen, welche aus einem schmuzigen Eimer gefüttert, werden durch ein altes Weib in Lumpen und defectem Strohhut und eine junge Dame, die im Schatten jenes Weizenschobers sich einen behaglichen Platz gesucht hat.

Muthwillig und gefräßig suchen die beiden Kälber ihre Köpfe stets gleichzeitig in den Eimer zu drücken, ein Vornehmen, welches Molly, die alte Magd, aber vereitelt, indem sie mit strenger Unparteilichkeit wechselnd, diesem und jenem Kalbe den Eimer hinhält. Zwei oder drei Enten, durch die Aussicht auf Nahrung hergelockt, haben sich vom Hühnerhofe her eingefunden und stehen erwartungsvoll dabei, während oben hin ein Paar graue Tauben fliegen.

Bald haben die beiden Kälber ihr Mahl beendet, Molly kehrt mit dem leeren Eimer nach dem Pächterhause zurück und ihr nach, durch den Hohlweg, folgen Kälber, Enten und Tauben und ich bin allein.

Papa ist nach Eddington gegangen, Tante Selina ist nach Marborough gefahren, um Einkäufe zu machen. Ich habe einen Brief von Bella in meiner Tasche, den ich noch einmal lesen will. Es ist ein langer Brief; sie theilt mir darin mit, daß sie auf drei Monate verreisen wird, und daß sie wünscht, ich ginge mit, und wäre nicht so dumm zu heirathen. Ich wünsche das auch. Mit Bella auf Reisen, wie gerne würde ich das vorziehen der endlos langweiligen Zeit zu Hause mit George Curtis. Weiter sagt mir Bella, daß sie von Paris aus wieder an mich schreiben will, auch bittet sie mich, während sie fort ist, ihr Haus in London zu benutzen, falls ich dorthin komme. Alles das gedenke ich hier unter dem Weizenschober noch einmal in Ruhe durchzulesen; allein ich bin zu träge und mag mich meiner süßen Ruhe kaum entziehen; ich bin zu bequem um meine Hand nur in die Tasche zu stecken und den Brief herauszunehmen.

Die Arme unter dem Kopf, und meine Augen nach dem blauen Himmel über mir gerichtet, lasse ich meine Gedanken wandern — wohin sie mögen.

Es ist einer jener schönen Tage, welche der Oktober manches Mal noch spendet, warm wie im Sommer und mild und balsamisch die Luft. Kaum ein Wölkchen ist am Himmel, aber ein weicher, leichter Lufthauch, der sich vom Westen her erhebt, bringt das Haar an meiner Stirne in sanfte, leise Bewegung. Hundertfacher süßer Duft ist rings verbreitet, der Brodem frischer Erde aus frisch gepflügtem Acker neben mir, Duft von reifen Aepfeln aus dem gegenüberliegenden Obstgarten, Duft von frisch gemähtem Gras und dann plötzlich der kein raison d'être besitzende, unromantische, unangenehme und doch den Männern so sehr behagende Duft — einer brennenden Cigarre.

Dieser fremde, unerklärliche Umstand bewirkt, daß ich mich schnell emporrichte.

Ein Schatten kommt um die Ecke des Schobers und verlängert sich über das Gras bis zu meinen Füßen. „Sie scheinen nicht überrascht, mich zu sehen“, sagte Capitän Thistleby, und nimmt gemüthlich neben mir Platz.

„Nein, ich merkte Ihr Kommen.“

„Woher?“

„Durch den Rauch Ihrer Cigarre“, antworte ich mit bezeichnender Bewegung.

Er lächelte seiner Gewohnheit gemäß und betrachtet einen Augenblick sinnend das Ende seiner Cigarre.

Ich mußte an jenen glücklichen Tag in Seacliff denken, wo er auch so unerwartet wie jetzt die Gartentreppe hinter mir herunterkam, und sich auch, wie jetzt zu mir gesetzt hatte. Ich erinnerte mich, mit welchem komischen Gefühl des Schreckens ich seine Mittheilung aufgenommen hatte, daß er mir während des ganzen Tages Gesellschaft leisten wollte und wie schnell er mich dann umgestimmt habe, bis ich, ehe der Tag vergangen war, ihn liebte.

Und wie viele Nächte seitdem war ich eingeschlafen: seinen Namen auf den Lippen? Wie oft war ich erwacht: sein Bild vor meinen Augen? Und doch schien er weiter — Meilen weiter jetzt von mir entfernt zu sein, als er es je gewesen war.

Augenscheinlich dachte er auch an jenen ersten Tag unserer Begegnung, denn seine nächsten Worte spielten darauf an.

„Ich werde sie dennoch nicht fortwerfen“, bemerkte er bezüglich der Cigarre. „Sie haben den Rauch gerne; Sie sagten das in Seacliff. Erinnern Sie sich?“

„Ich erinnere mich gar nicht mehr der einfältigen Dinge, die ich in Seacliff sprach, das ist schon so lange her“, antwortete ich von ihm wegsehend.

„Ach, ich wünsche, ich könnte auch so leicht vergessen; übrigens was war das für eine unfreundliche Botschaft, welche Sie mir durch Bella an dem Morgen schickten, da Sie fortgingen.“

„Sie waren damals sehr träge“, sagte ich in voller Herzensfreude lachend; denn die Landschaft erschien mir schöner, der Sonnenschein glänzender und der Himmel blauer, seit er an meiner Seite war. „Warum standen Sie nicht zu rechter Zeit auf und sagten mir Adieu?“

„Das weiß ich wirklich nicht zu sagen“, antwortete er seitlich mit flüchtigem Blick mich anschauend. „Ich kann mich dessen nicht erinnern; wahrscheinlich war ich müde.“

„O, Sie hatten am Abende vorher einen Schwur gethan, der gerade kein Compliment für mich war. Bekennen Sie, aus welchem Grunde Sie mich nie wieder sehen wollten.“

Capitän Thistleby betrachtete den Aschenansatz seiner Cigarre. „Den Schwur habe ich doch vortrefflich gehalten, nicht wahr?“ sagte er lächelnd.

„Ja, außerordentlich!“

„Welch' ein sonderbares Mädchen Sie sind, Sie haben noch nicht einmal gefragt, was mich hierher bringt, noch woher ich komme.“

„Nicht? Nun, woher kommen Sie?“ sagte ich gleichmüthig, da mir nicht viel an der Antwort lag. Es genügte mir, daß er da war. Es kam mir nicht in den Sinn zu fragen: warum oder woher.

„Nun ich bin zu Newmarket gewesen, wo ich mit gewohntem Glück mein Geld verwettet habe. Ich bin auf dem Wege zur Stadt, passirte die Station Slopperton und dachte, daß ich wohl noch ein oder zwei Stunden hier bleiben könne. Ich bin so glücklich gewesen, Sie zu finden. Ihr Dienstmädchen wies mich nach dem Felde. Ich habe bei Ihnen vorgesprochen, um zu sehen, ob Sie nicht eine Botschaft für Bella haben, denn ich werde sie in einem oder zwei Tagen sehen.“

„Nein, ich habe Bella nichts zu senden“, antwortete ich lässig.

Welche Bedeutung hatte für mich etwas Anderes, da er so offenbar nur meinetwegen gekommen war, nur um mich wieder zu sehen. Es ärgerte mich sogar ein wenig hören zu müssen, daß er so viele Beweggründe suchte, um sein Kommen zu entschuldigen.

Ich saß und sah von ihm weg über das Thal hin, glücklich in meinem Herzen. Plötzlich bückte er sich und sah in meine Augen.

„Wissen Sie, daß Sie Ihre Gedanken nicht verbergen können? nicht ein bischen? Alles zeigt sich in Ihrem Antlitz Kind, Sie sind so froh, mich zu sehen!“

„Das bin ich auch“, entgegnete ich ehrlich.

Er nahm meine Hände in die seinen und hielt sie fest. Ich machte keinen Versuch, sie ihm zu entziehen. Ich war zu glücklich. Jetzt muß er sicher wissen, dachte ich, daß ich ihn liebe. Gewiß wird er jetzt sagen: Lösen Sie Ihre Verlobung und gehören Sie mir, Freda. Ich erwartete zitternd seine nächsten Worte.

„Sie sind sehr thöricht sich in dem dünnen Kleide auf das Gras zu setzen, Sie müssen sich erkälten. Wir hatten heute früh schwere Regenschauer.“

Ich sprang eiligst auf. „Ja, Sie haben Recht“, sagte ich scharf und mit unverkennbarer Dissonanz in meiner Stimme; „das Gras ist feucht, und es ist mir leid, daß ich so lange hier gesessen habe. Ich werde gehen.“

Ich ging rasch den schmalen Fußpfad, der durch das Feld nach dem Obstgarten führte, entlang. Capitän Thistleby folgte mir, da kein Platz für ihn an meiner Seite war. Das seichte Flüßchen, welches Peter Rickett's Feld von unserem Obstgarten trennte, war durch eine einzige Bohle überbrückt.

„Sie haben Ihren Sonnenschirm an dem Schober gelassen“, sagte Capitän Thistleby, als wir das Ufer erreichten. „Warten Sie einen Augenblick, ich werde ihn holen.“

Es war wahr. In meiner unwilligen Hast hatte ich ihn vergessen, und mein Begleiter versäumte nicht daraus Vortheil zu ziehen. Die gewöhnliche Höflichkeit zwang mich, zu warten, bis er ihn mir brachte. Ich überschritt den Fluß und lehnte mich gegen den knorrigen Stamm eines Apfelbaumes.

Große, mit roth angehauchten Früchten schwer beladene Zweige hingen über mir und streiften zu beiden Seiten fast den Boden, das Blau des Himmels verschattend und wie mit einem Rahmen mich umgebend. Gefallene Aepfel, einige rosenroth, die anderen Crêmefarben, lagen zerstreut auf dem kurzen, dichten Grase zu meinen Füßen, und das klare grüne Flüßchen, kräuselte mit angenehmen Murmeln an mir vorüber.

lungen, die Oesterreich feindlichen Elemente in Serbien in den Hintergrund zu drängen, wohl verdient hat. Nichts ist begreiflicher, als daß sich hieran auch Combinationen bezüglich der Königsfrage knüpfen und die Annahme berechtigt erscheint, daß Fürst Milan, wenn er in Pest, wie er es auch in Berlin zu thun beabsichtigt, wegen der Verwandlung Serbiens in ein Königreich zu sondiren suchen sollte, er ein für die Realisirung seiner Absichten keineswegs ungünstiges Terrain finden dürfte.

Pest, 6. Juni. Bisher sind antisemitische Agitationen in Ungarn nur wenig bemerkbar gewesen. Der Einzige, welcher gegen die Juden auftrat, war Istoczy, dessen Pamphlete indeß nur Heiterkeit hervorriefen. Neuerdings beginnt aber, unter dem Einflusse der Judenhetzen in Rußland auch in Ungarn, wenigstens in einzelnen Theilen des Landes, die Bewegung einen größeren Umfang anzunehmen. Aus einem längern Artikel des „P. Lloyd", welcher sich mit dieser Erscheinung beschäftigt, heben wir Folgendes hervor: Der „Antisemitismus" ist in den nördlichen Comitaten des Landes eines der wirksamsten Agitationsmittel des Panslavismus geworden. Man wird sich erinnern, daß auch im Jahre 1848 in den slavischen Gegenden, dort, wo Hurban mit seinen räuberischen Dobrovolniks hauste, der Kampf um die „Freiheit" mit der Plünderung und Verfolgung der Juden seinen Anfang nahm. Unseren Panslavisten, die jede russische Mode mitmachen, sind auch die jetzigen Judenhetzen überaus willkommen. Mit der Idee der Nationalität oder mit etwelchen politischen Considerationen dürfen sie dem nach Branntwein dürstenden Slovaken nicht kommen; aber was es heißt, wenn ihm — für den Anfang — die Juden preisgegeben werden, das begreift er vollkommen.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Juni. Das Folkething hat heute in dritter Lesung das Budget im Großen und Ganzen in der Fassung angenommen, die es von dem Thing vor dessen Auflösung in dritter Lesung erhalten hatte. Die einzige bemerkenswerthe Aenderung ist betreffs der Theuerungszulage vorgenommen worden. Das aufgelöste Folkething hatte nämlich die Theuerungsvorlage vollständig abgelehnt, da weder der Regierungsantrag, die Zulage für Gehalte bis zu 4400 Kron., noch der Antrag der Radicalen, dieselbe für solche bis zu 2500 Kron. zu gewähren, die Majorität erhielt. Dieses Mal stimmten auch die Moderaten für den radicalen Antrag. Es fragt sich nun, wie das Landsthing, das am kommenden Donnerstag in die Berathung des Budgets eintritt, sich zu den Beschlüssen des Folkethings stellen wird. Soweit uns die Stimmung im Oberhause unseres Parlamentes bekannt ist, wird dasselbe seine früheren Beschlüsse pure aufrecht erhalten.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 4. Juni. Das Storthing hat beschlossen, an Stelle der bestehenden die politische Wahlberechtigung betreffenden Bestimmungen des Grundgesetzes die folgenden zu setzen: Wahlberechtigt ist jeder norwegische Bürger, welcher das fünfundzwanzigste Jahr zurückgelegt hat, im Lande seit 5 Jahren ansässig ist, und entweder 1) Beamter ist oder gewesen ist; 2) auf dem Lande registrirten Grund besitzt oder solchen auf längere Zeit als 5 Jahre gepachtet oder auch während 5 nach einander folgenden Jahren bewirthschaftet hat und noch damit fortfährt; 3) in Finnmarken während 5 Jahre „Privilegirter" (Besitzer von Ländereien, deren Grund und Boden der Krone gehört) gewesen und noch ist; 4) Bürger einer Stadt ist oder in solcher oder einem Flecken ein Haus im Werthe von wenigstens 600 Kr. besitzt; 5) für das letzte Jahr directe Steuer an den Staat oder die Commune nach taxirtem Einkommen von wenigstens 500 Kr. auf dem Lande und 800 Kr. in Städten oder Flecken bezahlt hat, und zur Zeit der Wahl während eines Jahres festen Wohnsitz in dem Wahlkreise gehabt hat und nicht niedere Dienste im Haushalte eines Anderen verrichtet. Der letzte Punkt (5) ist der neue Zusatz im Grundgesetz betreffend die politische Wahlberechtigung. Derselbe muß daher dem Könige zur Genehmigung vorgelegt werden.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Die Lage in der oranischen Sahara wird ernster. Die Zahl der Aufständischen, gegen welche die französischen Truppen wegen der ungeheuren, gegenwärtig in diesen Gegenden herrschenden Hitze nichts ausrichten können, nimmt täglich zu, und die vier französischen Colonnen, die gegen sie operiren, scheinen vollständig lahm gelegt zu sein. Die amtliche Depesche, in welcher der Generalgouverneur von Algerien die nach verzweifelter Gegenwehr erfolgte Ermordung des Telegraphen-Inspectors Bringard mit seiner Begleitung meldet, lautet wie folgt: „Der General Cerès telegraphirt von Oran, 5. Juni: Mit Bedauern habe ich Ihnen den am 2. Juni erfolgten Tod des „Brigadier" Bringard, des Aufsehers auf der Linie von Frendah nach Géryville, zu melden. Er begab sich, als er die Verbindungen hergestellt, nach Géryville zurück, als er zwischen Moeken und Ain Delafod ungefähr 40 Reiter der Harrat Zerraba erblickte. In einem Nu vermehrte sich die Zahl der Feinde und Bringard und seine Begleitung erlagen der Ueberzahl, indem sie tapfer ihre Pflicht erfüllten. Drei schwerverwundete Wächter kamen zu Fuß nach Géryville zurück und überbrachten die Nachricht; drei andere, die Bu-Amena, das Oberhaupt der Empörung, freigegeben, kamen nach Fendah; sie sind ebenfalls verwundet. Die Telegraphenlinie muß vollständig verwüstet worden sein. Ich gab Befehl, eine andere telegraphische Linie zwischen Géryville und Saida zu errichten. Bu-Amena setzt seinen Marsch nach Nord-Osten in der Richtung von Frendah und Tiara fort. Unsere Colonnen manövriren, um ihn einzuschließen. Das Geleit Bringards bestand größtentheils aus eingebornen Reitern." — Wie ein Unglück nie allein kommt, so berichtet nun auch der Befehlshaber des 19. Corps, General d'Osmont, aus Algier vom 4. Juni dem Kriegsminister: Soeben meldet man mir, daß der Unterlieutenant Scalier von der Fremdenlegion in der Nacht vom 26. zum 27. Mai im Lager von Tuadjeur (Colonne Innocenti), während er eine Ronde machte, von einem Marodeur getödtet worden ist. — Auf die Initiative Gambettas findet morgen eine allgemeine Versammlung der drei republikanischen Fractionen des Senats statt, in welcher ihre Stellung zur Listenscrutiniumfrage erörtert werden soll, und auf welche die Gambettisten vornehmlich rechnen, um schwankende Senatoren für ihre Sache zu gewinnen.

Italien.

Rom, 4. Juni. Die Kammer hat gestern die erste Geschäftshandlung vorgenommen, welche einiges Licht auf ihre Parteigruppirung werfen könnte: sie hat die fünf Ersatzmänner für die ausgeschiedenen Wahlcommissarien gewählt. Candidaten des Ministeriums waren Taiani, Villa, Varé, de Witt und Pianciani; die Opposition stellte Biancherie, Martini, Genala, Solidati und Salaris. Bei der heute Morgen vorgenommenen Eröffnung der Urnen fand sich, daß nur Villa und Varé im ersten Gang die absolute Mehrheit, 131 und 135 von 255 Stimmen, bekommen hatten; nach ihnen kommen de Witt, Taiani und Genala mit 127, 118 und 117 Stimmen, die übrigen haben je 95 bis 97 erhalten. Das ist nun ein Ergebniß, welches keineswegs von geschlossenem Zusammenhalten der Linken Zeugniß ablegt; doch wollen wir seine Bedeutung nicht überschätzen, da manche Abgeordnete mehr auf die persönlichen Eigenschaften des von ihnen vorgezogenen Commissars geachtet haben werden, als auf die Parteiparole. In den Gesprächen der Abgeordneten wurde es lebhaft erörtert, und man wollte schon schlimme Weissagungen für die nächste Zukunft des Ministeriums daran knüpfen.

— 8. Juni. Zwischen dem päpstlichen Staatssecretär, Cardinal Jacobini, und dem Vertreter Frankreichs bei der Curie, Desprez, fanden in den letzten Tagen wichtige Besprechungen über Aenderung einiger Punkte des Concordates statt. Die Verhandlungen haben zu einer vorläufigen Verständigung geführt. Es wird versichert, die Curie werde der französischen Geistlichkeit für die bevorstehenden Wahlen eine versöhnliche Haltung anrathen.

Rußland.

Petersburg, 5. Juni. Nachdem der Zar alle Entwürfe des Grafen Loris Melikoff verwarf, darunter auch das Gesetz über den Loskauf der Bauern, und die Partei, an deren Spitze Großfürst Wladimir und Pobedonoszew stehen, das Manifest vom 29. April durchsetzte, ist jetzt folgende „Mittheilung der Regierung" im Regierungs-Anzeiger (Praviteltwennij Westnik) erschienen. Dem Reichsrathe wurden folgende Vorschläge auf Grund kaiserlichen Befehles zur Berathung vorgelegt: I. Ueber den Loskauf des Feldes und der Ansiedelungen (Hofes-Plätze) durch die zu den Gutsbesitzern noch in obligatorischem Verhältnisse stehenden Bauern. II. Ueber eine Ermäßigung der Loskaufssummen in einigen Gegenden. Um eine detaillirte Ausarbeitung der letzten beiden Fragen zu erreichen, hat es „Sr. Majestät gefallen, zu befehlen": I. Einer besonderen, aus den Ministern des Innern, der Reichsdomänen und der Finanzen, mit Hinzuziehung von denselben gewählter Sachverständigen gebildeten berathenden Versammlung die Ausarbeitung eines Projectes über den Modus und die Höhe der Ermäßigung der Loskaufssumme für einige Gegenden des Reiches, und II. die Beschlußnahme der berathenden Versammlung dem Reichsrathe am 15. September zu unterbreiten. Die Tendenz dieses Erlasses ist ganz klar. Die Bauern sind ungeduldig geworden, sie fordern die endliche Regelung ihrer verwirrten Verhältnisse und anstatt ihnen den von Loris-Melikoff ausgearbeiteten Ukas zu publiciren, welcher mit dem Sinne und den Werken des Manifestes in allzu grellem Contraste stehen würde, hat man diese Mittheilung der Regierung als Promesse für die Zukunft verliehen. Diese Mittheilung deutet nur ein Prinzip an, sie verpflichtet aber Niemand, wirkliche Begünstigungen zu gewähren. — Die Journale sprechen sich anläßlich des Rücktrittes des Generals Miljutin einstimmig mit Anerkennung über dessen zwanzigjährige angestrengte Thätigkeit zur Durchführung der Reformen im Militärwesen aus. Sie loben die liberale Richtung des Generals, von welcher er im ganzen Verlaufe dieser Zeit nicht abgewichen sei. Die Vorwürfe, daß das Kriegsministerium den größten Theil der Einnahmen verschlinge, und wegen der Uebelstände während des letzten Krieges treffen nicht Miljutin und müssen verstummen gegenüber den großen Resultaten, die er erzielt hat. Mit der Durchführung der allgemeinen Militärpflicht hat er sich das schönste Denkmal gesetzt. — Nach den „Rußk. Wed." gedenkt Graf Miljutin, der auf längere Zeit nach der Krim reist, seine Mußezeit zur Abfassung einer Geschichte der Regierung Alexander II. zu verwenden.

* Der Wiener „Presse" kommt aus Petersburg eine Nachricht zu, die, wenn sich dieselbe bestätigt, weit mehr als die Occupation von Tunis geeignet ist, das englische Quäkerblut aus dem Gleichgewichte zu bringen. Die Notablen der Merw-Turkmenen, die gleichzeitig mit der Deputation der Achal-Teke-Turkmenen nach Petersburg gekommen sind, haben gestern in einer Audienz bei Kaiser Alexander um die Protection Rußlands über Merw gebeten. Derartige Bitten pflegten am russischen Kaiserhofe nicht zugelassen zu werden, wenn man nicht zu ihrer Gewährung entschlossen ist. Die Einbeziehung von Merw in den unmittelbaren Machtbereich Rußlands gestaltet auch Herat zu einer halben Dependenz desselben nnd bringt damit England vollends um die letzten Früchte seines blutigen und kostspieligen afghanischen Feldzuges.

Bulgarien.

Sofia, 7. Juni. Die gemäßigten Liberalen verlangen von dem Fürsten die Rückberufung der fürstlichen Commissare, die Zurücknahme der militärischen Maßregeln, die Ersetzung Ernroth's durch einen Bulgaren als Minister des Innern, die Errichtung eines Staatsraths nur im äußersten Nothfalle und vor Allem der Aufrechterhaltung der Constitution.

Danzig, 10. Juni.

* Die Einnahmen aus der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn haben betragen im Monat Mai d. J. nach provisorischer Ermittelung: Aus dem Personenverkehr: 21 470 M. (im Mai des v. J. nach der definitiven Ermittelung: 28 378 M.), aus dem Güterverkehr: 84 465 M. im Mai des v. J. nach der definitiven Ermittelung; 63 473 M.), aus Extraordinarien: 14 360 M. (im Mai des v. J. nach definitiver Ermittelung: 12 204 M.) zusammen: 120 395 M.) im Mai v. J. nach der definitiven Ermittelung; 104 055 M., nach der provisorischen 101 919 M.) und in der Zeit vom 1. Januar bis ultimo Mai ds. Js. 591 746 M. (in demselben Zeitraume des vorigen Jahres nach der definitiven Ermittelung 559 621 M., und nach der provisorischen 559 278 M.). Es betrug daher die Einnahme nach der provisorischen Ermittelung im Monat Mai d. J. gegen die definitive des Mai des v. J.: Aus dem Personenverkehr weniger 6908 M., aus dem Güterverkehr mehr 21 092 M., aus Extraordinarien mehr 2156 M., zusammen mehr 36 340 M. und gegen die provisorische mehr 18 476 M., und in der Zeit vom 1. Januar bis ult. Mai d. J. gegen die gleiche Zeit des vorigen Jahres nach der definitiven Ermittelung mehr 32 125 M. und nach der provisorischen mehr 32 468 M.

⌑ Schwetz, 9. Juni. Am zweiten Pfingstfeiertage entlud sich über unsere Stadt und Umgegend ein kurzes aber kräftiges Gewitter, dem einige die lechzende Vegetation erfrischende Regenschauer folgten. Ein Blitzstrahl traf den Schafstall des Besitzers K. in Lippnitz im diesseitigen Kreise und es stand derselbe bald in hellen Flammen, also daß von den in demselben befindlichen 300 Schafen auch nur ein einziges, und zwar durch Zufall, gerettet werden konnte. Wie verlautet, soll K. schon seit einem Jahre mit seinem Mobiliar und Inventar nicht versichert gewesen sein und es ist nun der Schaden nicht unbedeutend. — Nachdem in der Angelegenheit der Begründung einer Zuckerfabrik in unserem Kreise von den Interessenten schon vielfach vergebliche Anstrengungen gemacht worden, hat nun neuerdings der hiesige landwirthschaftliche Verein in seiner letzten Sitzung constatirt, daß gerade unser Ort zur Anlage eines derartigen industriellen Unternehmens vorzüglich geeignet, umsomehr, als an die Lage unserer Stadt sich mancherlei günstige Consequenzen knüpfen lassen. Es hat sich demzufolge ein Comité gebildet, das bereits geeignete Schritte und mit gutem Erfolge gethan. Von den Grundbesitzern unserer Stadt und der nächsten Umgegend sind nun schon über 250 Hectar guter Boden zum Rübenbau gezeichnet, während der Rest des noch erforderlichen Terrains gleichfalls gesichert zu sein scheint.

₊ Zempelburg, 8. Juni. Endlich nach siebenwöchentlicher Dürre ist der erste Landregen eingetreten; derselbe hält seit gestern Abend mit geringen Unterbrechungen gleichmäßig an und kommt dem in Blüthe stehenden Roggen noch rechtzeitig zu statten. Noch wichtiger dürfte er der Sommerung werden, die sich bisher durchaus nicht vom Erdboden erheben wollte. Auch unsern Gärten ist er nicht wenig ersprießlich, die feineren Gemüsesamen sind bisher noch nicht einmal zum Keimen gekommen. — In den letzten drei Wochen weilte hierorts die aus 14 Personen bestehende Schauspielergesellschaft des Theaterdirectors S. Redlich; sie hatte sich in ihren Aufführungen stets großen Beifalls zu erfreuen, da einzelne Kräfte wirklich hervorragend waren, das Zusammenspiel aber stets von fleißiger Einübung Zeugniß ablegte. Morgen begiebt sich dieselbe nach Tuchel. — Das Schützenfest, das einzige Volksfest für kleine Städte, war in diesem Jahre arg gefährdet. Einzelne Mitglieder verweigerten aus religiösen Bedenken ihre Theilnahme beim Prämienschießen am zweiten Pfingsttage und auch der evangelische Pfarrer benutzte seine Pfingstsonntagspredigt dazu, um die Mitglieder der Majorität — die Schützengilde hatte wenige Tage vorher mit allen gegen drei Stimmen den Auszug am 2. Pfingsttag beschlossen — als „Sabbathschänder" zu bezeichnen. Vielleicht darf auch ein Passus der von unserem Magistratsdirigenten an die Schützengilde gehaltenen Ansprache auf diesen Vorgang bezogen werden. Der Redner sagte: „der gesunde, mit klarem Verstand und festem Willen begabte Mensch bedarf keiner Bevormundung, hat keine Krücken nöthig er vertraut der eigenen Kraft. Stets wird er mit Entschiedenheit allen Denen entgegentreten, die sein Denken und Thun verdunkeln, die seine bürgerliche Freiheit beschränken, die ihn geistig zu einem Krüppel machen möchten." — Wie man sich heute hier erzählt, hat der Bürgermeister R. im benachbarten Camin, gegen den bekanntlich die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet ist, noch vor Beendigung derselben die Stadt verlassen.

Dt. Eylau, 7. Juni. Am letzten Sonnabend ereignete sich auf dem Geserichsee ein recht betrübender Unfall. Fünf Fischer fuhren auf einem Boot nach Schwalgendorf. Mit ihnen fuhr ein junges Mädchen von 18 Jahren, welches sich hier besuchsweise aufgehalten hat. In der Nähe von Schwalgendorf schlug das Boot, wie wir hören, durch Unvorsichtigkeit der Fischer, um und 4 Männer und das junge Mädchen fanden ihren Tod in den Wellen. (G.)

-ck- Mohrungen, 8. Juni. Der so lang ersehnte Regen traf heute in der Abendstunde endlich ein, war aber mit einem orkanartigen Winde (Windhose) verbunden, welcher hier unermeßlich großen Schaden angerichtet hat. Viele Häuser der polnischen Vorstadt, des Vorder-, Mittel- und Hinterangers sind zum Theil beschädigt und abgedeckt, mehrere Scheunen vollständig umgeworfen und zahlreiche Bäume entwurzelt und abgebrochen. Am bedauernswerthesten erscheint uns der in dürftigen Verhältnissen lebende Müller O. hierselbst, welcher jetzt auf die Trümmer seiner vollständig zerschmetterten und umgeworfenen Windmühle schaut und ohne Hilfe nicht in der Lage ist sie wieder aufbauen zu können. Auf dem ¼ Meile entfernten Gute Pfarrsfeldchen ist eine große lange Scheune vom Wetter zerstört und umgeworfen. Glücklicherweise ist trotz der Größe der Verheerungen kein Menschenleben derselben zum Opfer gefallen.

Königsberg, 8. Juni. Gestern Vormittag geriethen auf dem Deck des Dampfers „Verona", der im Pregel an der Großen Krahngasse Hanf und Flachs ladet, mehrere dort aufgestapelte Bunde Flachs in nicht aufgeklärter Weise in Brand; eine große Quantität Flachs sowie die Holzkajüte auf dem Deck wurden erheblich beschädigt. Das Feuer wurde jedoch von den Schiffsleuten, ohne daß die bereits requirirte Feuerwehr in Thätigkeit kam, gelöscht. (O. Z.)

* Der Oberförster-Candidat v. Döhn ist zum Oberförster ernannt und demselben die Oberförsterstelle zu Breitenheide im Regierungsbezirk Gumbinnen übertragen worden.

Zuschriften an die Redaction.

Guteherberge, 8. Juni. Die Frequenz unserer Haltestelle hat bekanntlich, wie allerseits anerkannt wird, alle Erwartungen übertroffen. Ist nun auch die Güterverladestelle, deren Bedürfniß immer fühlbarer wird, noch nicht im Werden, so wird doch ein passirbarer Weg zur Haltestelle auch für den Personenverkehr immer nothwendiger. Der Weg in seinem jetzigen Zustande ist des losen Sandes, im Herbste des tiefen Schmutzes wegen für Fußgänger beinahe unpassirbar, und es ist Thatsache, daß Viele hierdurch von der Fahrt hierher abgeschreckt werden. Daß ein für Fußgänger passirbarer Weg vorhanden, ist für die königl. Ostbahn wohl von demselben Interesse, wie für die Bewohner des Amtsbezirks, in deren letzterem Interesse vielleicht der Amtsvorsteher, welcher die Wege zu beaufsichtigen hat, dahin wirken könnte, daß ein solcher hergestellt würde. O.

Vermischtes.

Berlin, 8. Juni. Die hiesige medizinische Gesellschaft trifft Vorkehrungen zur Feier des 25jährigen Professor-Jubiläums Virchows. Derselbe wurde

---

Bald kam Mark Thistleby über die primitive Brücke, mit meinem Schirm in der Hand. Als er an mich herantrat, begegneten sich plötzlich unsere Blicke und statt mir meinen Schirm zu geben, nahm er meine Hand, dann zog er mich sanft an sich — so, daß mein Kopf einen kurzen, glücklichen Augenblick an seiner Brust ruhte, während seine Lippen meine berührten. Das war ein Augenblick, dann schob er mich sanft zurück. „Es ist hart, Sie zu verlieren", sagte er mit gebrochener Stimme.

„Ich hätte nie hierher kommen sollen, Freda; ich fürchte, damit habe ich großes Unrecht an Ihnen gethan. Als ich nach Chadley kam, war ich verzweifelt, mein Liebling, — so verzweifelt, daß ich beschloß, Sie um Alles in der Welt zu erringen; aber seit dem bin ich ruhiger geworden. Ich liebe Sie zu sehr, um Ihr Leben an das meinige zu ketten, das nur Trübsal und Reue über Sie bringen könnte."

„O, glauben Sie, daß ich um Rang und Geld mich grämen würde?" brach ich mit Thränen in der Stimme los, „daß ich darauf etwas gebe, was die Leute reden?"

Ich wollte ihm so gerne zeigen, wie sehr ich ihn liebe.

„Mein Liebling", sagte er zärtlich, „ich bin heute gekommen, um für immer von Ihnen zu scheiden. Hätte sich unser Leben anders gestaltet, so hätten wir glücklich sein können; aber es kann nicht sein. Es sind Dinge zwischen uns, die nie weggewischt werden können. Keine Thränen, Sie werden nach und nach, wenn Alles überwunden ist, zufrieden werden. Ich wünsche Ihnen nur zu sagen, daß ich Sie wirklich liebe, weil ich manchmal fürchtete, daß Sie mich beschuldigen möchten, mit Ihnen zu spielen. In vieler Hinsicht bin ich kein böser Mensch; aber glauben Sie mir, daß meine Liebe für Sie das Reinste in meinem Leben gewesen ist und sein wird immer fort."

„Ich muß gehen, mein Liebling", fügte er hinzu.

„Und wollen Sie mir nicht sagen —?" rief ich verzweiflungsvoll, „weshalb Sie mich verlassen müssen? Ich habe Sie so sehr lieb!"

„Still!" unterbrach er mich rasch und legte seine Hand beschwichtigend auf meinen Arm, „sagen Sie mir das nicht. Ich weiß das; sagen Sie mir nichts davon, es wird mir zu schwer sein von Ihnen fortzugehen. Vergessen Sie mich, es ist das Beste. Vielleicht kommt noch ein Tag, der uns zusammenführt."

Er nahm meine Hände, hob sie an seine Lippen und küßte sie, dann wendete er sich fort und ging. — Im dunklen Relief hob seine stattliche, große Gestalt sich ab gegen den gelben Abendhimmel, und ich sank in das Gras und weinte, als ich ihn nicht mehr sah, wie ich nie wieder in meinem Leben geweint habe.

Kapitel XV.
Die Flucht.

Es war eine Woche vor meinem Hochzeitstage. Ich saß sehr spät in der Nacht noch wachend und allein in meinem kleinen Zimmer. Die Fenster waren offen, das Mondlicht drang herein und haftete in kaltem, klaren Glanz auf dem dürftigen Teppich, der den Boden bedeckte.

Ich legte meine Arme auf die Fensterbrüstung und meinen Kopf in die Hände und sah hinaus.

Die Apfelbäume unten im Obstgarten standen als dichte, dunkle Schreckenmassen, nur hier und da umfluthete und versilberte das Mondlicht die obersten Zweige; das Thal jenseits war mit duftigem Licht erfüllt; im Hintergrund der Hügel schattenhaft und unklar, während in der Ferne weiß und glänzend sich der Kreidebruch an den grauen Bergen abhob, in welche er getrieben war.

Ich dachte an nichts Besonderes. Ich hatte nur ein müdes Gefühl der Vereinsamung und Hoffnungslosigkeit, wie einer, der nicht länger gegen die starke Strömung einer Fluth kämpfen mag und sich mitnehmen läßt, gleichviel wohin sie treibt.

Es war absolutes Schweigen in der Luft; kein Hauch bewegte die Bäume; kein lebendes Wesen regte sich auf der Erde; weder ein Zweiglein noch ein Blättchen fiel auf den dunklen Boden unten im Garten.

Plötzlich kam von weither über das Thal der langgezogene matte Pfiff einer Locomotive. Ich vernahm ihn ganz deutlich und doch wie Jemand der nicht hört, bis er verklang. Da auf einmal wie ein Blitzstrahl vor den Augen, wie ein Donnerschall in mein Herz, kam der Gedanke, das Wort — entfliehen!

Weshalb sollte ich nicht fort von hier, so lange es noch Zeit war. Welche Thörin war ich still zu halten und mein Elend zu erwarten, während Flucht und Freiheit, und vielleicht auch das Glück noch möglich waren!

Wo war Bella's Brief? Hatte sie mir nicht ihr Haus als Aufenthaltsort angeboten? Ich flog nach meinem Ankleidetisch, zündete Licht an und durchwühlte mit zitternden Händen die Schiebladen meines kleinen Schreibtisches, bis ich ihn fand.

Sie hatte mir ihr Haus angeboten, wenn ich davon Gebrauch machen wollte. Ihre Dienerschaft war zweifellos dort. Sie hatte mir gesagt, wie froh sie sein würde, mich mitzunehmen auf ihrer Reise und ich kannte sie gut genug, um überzeugt zu sein, daß dieses keine müßigen Worte waren. Bella hatte mich sehr gern, und war sicher zu Allem bereit, mich vor einer Heirath zu retten, gegen welche sie von jeher geeifert hatte.

Sie konnte jetzt noch nicht weiter sein, als in Paris. Ich wollte zu ihr gehen, wollte zunächst nach ihrem Hause am Cheston-Square, ihr von dort aus telegraphiren und dann sobald als möglich nachreisen. Nur — was geschehen sollte, das mußte bald, mußte sofort geschehen! Wartete ich bis zum Morgen, so mochte mein Muth mich längst verlassen haben und wieder ein Tag verloren sein; überdies konnte dann vielleicht jede Gelegenheit fehlen, zu entfliehen.

In einem Augenblicke war mein Plan gefaßt. Ich blickte nach der Uhr: zwanzig Minuten nach Zwölf — und der Eilzug nach Marborough kam fünf Minuten nach Zwei. Dieser Ort war von Slopperton fünf Meilen entfernt, aber ich war gut zu Fuße — ich war schon früher einmal dorthin gegangen. Gut anderthalb Stunden gebrauchte ich bis dorthin und hatte keine Zeit zu verlieren.

Hastig schob ich das Nothwendigste in eine Reisetasche, und eine Fünf-Pfund-Note, ein Geschenk von Tante Selina, in meine Börse, kleidete mich rasch in ein dunkles, wollenes Kleid und eine Jacke und band über meinen Hut einen dichten Schleier. Dann setzte ich mich nieder, um das Schwerste zu vollbringen. Ich zog mein Schreibzeug zu mir und schrieb mit bebender Hand:

„Liebster Vater! Sei nicht sehr böse auf mich. Ich vermag Mr. Curtis nicht zu heirathen. Ich gehe für einen Tag nach London in das Haus Bella Thistleby's und will ihr dann nach Paris folgen. Du kannst nicht wollen, daß ich unglücklich werde, lieber Papa und ich würde es, wenn ich Mr. Curtis heirathete. Ich will von Paris an ihn schreiben. Bitte ihn, mir zu vergeben. Lieber Papa, ängstige Dich nicht meinetwegen, in einigen Wochen bin ich wieder zurück. Dein unglückliches Kind Freda."

Dann löschte ich das Licht, und schlich wie eine Verbrecherin in das dunkle, stille Haus. Wie krachte die Treppe unter meinen Tritten! Ich hielt ein und zitterte und wagte kaum zu athmen, als ich an der Thüre meiner Tante vorbeiging. Halbwegs unten, auf einem kleinen viereckigen Treppenabsatze war die Thür zu meines Vaters Zimmer. Leise öffnete ich und ging hinein. Ich weiß nicht, was mich dazu veranlaßte. Das Briefchen hätte ich in sein Arbeitszimmer legen können, aber eine gewisse Reue über den Kummer, den ich ihm zu bereiten im Begriffe war, bewegte mein Herz. Ich mußte ihn noch einmal sehen, ehe ich ging.

Das Mondlicht fiel über die schmale eiserne Bettstelle, mein Vater lag still in tiefem, ungetrübten Schlummer. Ich bückte mich über ihn, und es erschien mir, als ob er merkwürdig alt und grau aussähe. Als ich die ermüdeten Züge, den hageren Umriß seines blassen Gesichtes, das dünne grau auf die Kissen fallende Haar betrachtete, schwankte mein Herz — konnte ich ihn so selbstsüchtig verlassen.

Aber in diesem Momente des Zweifels, als ich mich niederbückte und ihn leise küßte, schlug die Uhr unten in der Halle halb Eins. Fünf Minuten noch und ich mußte den Zug verfehlen — der gelegene Augenblick war vorbei, wahrscheinlich für immer!

Ich stählte mein Herz und ging. Die Außenthüre war verschlossen. Doch wie oft war ich als Kind aus meines Vaters Studirzimmer zu den Fenstern hinausgestiegen, um insgeheim die Aepfelbäume zu plündern! Ich hatte das nicht vergessen, und fünf Minuten später stand ich draußen und dann floh ich durch den stillen Garten, im Schatten der Obstbäume unentdeckt und ungefährdet. Bald stand ich in den offenen Wiesen; ein Sprung durch einen feuchten Graben und eine Lücke in der Hecke, dann war ich auf offener Landstraße und eilte so schnell vorwärts, als meine Füße mich tragen mochten, allein durch die Stille der Nacht.

Ich war sehr müde, als ich nach Marbourgh kam — sehr müde. Einmal dachte ich daran, umzukehren und wendete den Schritt, so erschreckend war die einsame Dunkelheit des Weges und so schmutzig die Straße, auf der meine müden Füße sich endlos abquälten. Es schien, als sollte ich nie dorthin kommen, als seien es zehn statt fünf Meilen und, — wenn ich den Zug verfehlte, wenn ich die Station zu spät erreichte und diesen ganzen Weg zurückkehren mußte; ich fühlte, daß ich das nicht würde durchmachen können. Dann hätte ich mein Schicksal hinnehmen und Mr. Curtis, wie es beschlossen war, heirathen müssen, unglücklich für immer!

Diese Gedanken trieben mich weiter, bis zuletzt die

durch Cabinetserlaß des Königs Friedrich Wilhelm IV. vom 14. Mai 1856 auf Raumers Antrag zum ordentlichen Professor in der hiesigen medizinischen Facultät für das Fach der pathologischen Anatomie ernannt und von Würzburg hierher berufen, wo er seine Vorlesungen im Winterhalbjahr 1856 wieder begann. Bekanntlich hatte sich Virchow im November 1847 hier habilitirt, unsere Universität, da er 1848 mißliebig geworden, jedoch schon nach drei Jahren verlassen und einen Ruf nach Würzburg angenommen. Die vorerwähnte Feier dürfte am 13. Oktober, an welchem Tage Virchow sein sechzigstes Lebensjahr vollendet, stattfinden.

* Die deutsche Nation wird mit inniger Antheilnahme die Kunde von dem am ersten Pfingsttage erfolgten Hinscheiden der 82jährigen Wittwe Ludwig Uhland's vernehmen. Uhland's Gattin gehörte durch ihre Mutter der weitverzweigten Feuerlein'schen Familie an. Ihr Vater war Kaufmann Vischer in Calw, ihre Mutter Emilie, geb. Feuerlein; in Calw wurde die Tochter Emilie (oder wie sie meist, insbesondere von U. selbst, genannt wurde, Emma) am 15. Mai 1799 geboren. Nach dem bald erfolgten Tode des Vaters vermählte sich im Jahre 1803 ihre Mutter mit dem Geh. Leg.-Rath Pistorius in Stuttgart. Im Pistorius'schen Hause verbrachte in einem zahlreichen Geschwister- und Verwandtenkreise Emilie ihre Jugend. Die Mutter, eine geistig hervorragende Frau, starb 1816; auf ihren Tod dichtete Fr. Rückert die Sonette: Rosen auf das Grab einer edlen Frau. Am 29. Mai 1820 schloß Emilie Vischer den Ehebund mit dem deutschen Dichter. Sie war seine treue Lebensgefährtin 42 Jahre lang, seine stete Begleiterin nach Stuttgart und Frankfurt und auf vielen Reisen, welche Uhland, zumal in jüngeren Jahren, alljährlich zu unternehmen pflegte. Viele Hunderte aus allen Gauen Deutschlands haben sie in dem traulichen Heime des Dichters am Abhang des Oesterbergs in Tübingen und in dem schönen Garten dabei mit der herrlichen Fernsicht auf die schwäbische Alb kennen und hochschätzen gelernt. Die Ehe war kinderlos; ein Verwandter (Dr. med. Steudel in Stuttgart) wurde als Pflegekind im Uhland'schen Hause erzogen. Uhland starb bekanntlich am 13. November 1862. Seine Wittwe lebte noch einige Jahre in Tübingen; sie zog aber später nach Stuttgart, wo mehrere Schwestern verheirathet waren. Eine Tochter des ältesten Jugendfreundes Uhland's, Karl Mayer, pflegte die verehrte Freundin in ihren alten Tagen bis zum Tode. Zum 26. April 1865 gab Emilie Uhland das Buch in den Druck: „Ludwig Uhland." Eine Gabe für Freunde. Als Handschrift gedruckt „für die älteren Freunde, wie sie in der Vorrede sagt, eine liebe Erinnerung an den geschiedenen Freund und die eigene Jugend, den Jüngeren eine Gelegenheit sich durch die Briefe aus seiner Jugendzeit ein klares Bild seines Wesens und seiner Entwickelung zu schaffen." Dies Buch (später auf vielseitigen Wunsch auch dem Buchhandel übergeben), eine schlichte, herzerwärmende Darstellung von Uhland's Leben, mit zahlreichen Briefen des Dichters und seiner Freunde, auch mit den bedeutendsten Reden Uhland's und politischen Actenstücken ausgestattet, ist ein unvergeßliches Denkmal eines schönen Lebensbundes und für alle Zeit die erste Quelle zur Kenntniß unseres großen Landsmannes.

* Ein glückliches Fleckchen Erde muß die in der Rheinpfalz gelegene Gemeinde Schopp sein; denn da erhielt neuerdings, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, jeder Bürger fünfzig Mark ausbezahlt, da man nicht wußte, was man mit den Einnahmeüberschüssen aus 1880 anfangen sollte. Vor wenigen Jahren erhielt Jeder sogar achtzig Mark. Auf nach Schopp!

London, 6. Juni. Pfingsten, das liebliche Fest, ist erschienen — und hat unseren von der fünfmonatlichen unproductiven Arbeit ermüdeten Gesetzgebern eine kurze Erholung bis zu nächstem Donnerstag und uns Allen den lange vergeblich ersehnten Regen gebracht, welcher zwar störend in die Festfreude eingreift, aber doch dazu dient, um den tief gesunkenen Muth unserer hart geprüften Landwirthe wieder etwas aufzurichten. Wir fürchten jedoch, daß dieser Regen für die Getreide-Ernte zu spät kommt. Nach den Berichten in den angesehensten landwirthschaftlichen Fachblättern stehen die Winter- und Sommerfrüchte in fast allen Landestheilen so kläglich, daß ihnen auch durch den wohlthätigsten Regen nicht mehr aufzuhelfen ist. Der lange kalte Winter, welcher den Saaten im mittleren und südlichen England nicht einmal den Schutz einer wärmenden Schneedecke gewährte, die zerstörenden, animalische und vegetabilische Lebenskraft austrocknenden Ostwinde des regenlosen Frühjahrs, dann der plötzliche Umschlag in afrikanische Hitze, haben ihr Werk so gründlich gethan, daß die bereits halb ruinirten Farmer auf eine nur mittelmäßige Getreide-Ernte auch in diesem Jahre verzichtet haben.

* London ist durch eine Invasion von Moskitos heimgesucht worden. In South-Belgravia, dem hocharistokratischen Stadttheile Londons, haben sich die Moskitos eingenistet. Man glaubt, die Moskitos seien von amerikanischen Reisenden eingeschleppt worden.

Paris, 6. Juni. Heute Vormittag fand eine Entgleisung bei Volvic auf der gestern eröffneten Eisenbahnstrecke Clermont-Tulle statt. Der Locomotivführer wurde getödtet und mehrere Personen wurden schwer verwundet.

* Einen Beweis dafür, wie tief die sociale Verderbniß in Rußland in alle Schichten der Gesellschaft eingedrungen ist, bietet folgende wahre Geschichte, die sich im Dorfe Gagin (Gouvernement Nischny-Nowgorod) zugetragen hat. Der Geistliche dieses Dorfes ermordete einen bei ihm zum Besuche anwesenden reichen russischen Kaufmann und erhängte sich in der Kirche am Altar, als er erfuhr, daß man die Leiche in seinem Hause aufgefunden hatte.

Danziger Standesamt.

9. Juni.

Geburten: Kaufm. Hermann Kiesau, T. — Bauunternehmer Heinrich Herrmann, T. — Seefahrer Carl Theodor Jacobson, T. — Schuhmachermstr. Heinrich Alexander Dobrzinski, S. — Schneidergeselle Adolf Romanowski, S. — Schuhmachermstr. Leopold Schöberling, S. — Tischlerges. Ferd. Wien, T. — Tischlerges. Friedrich Behrendt, T. — Schlosserges. Gustav Schmidt, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Rittergutsbesitzer Gottlieb August Seyffarth zu Linken und Lucie Concordia Szelinski, geb. Szelinski. — Maurergeselle Gustav Clemens Göthke und Mathilde Wilhelmine Engler. — Kaufmann Georg Ferdinand Kielhöfen hier und Helene Sommerfeld.

Heirathen: Stellmachergesell Alexander Czarnecki und Marianna Sobotta.

Todesfälle: S. d. Bäckermeisters Richard Gehrke, 8 M. — T. d. Arb. Ernst Wilh. Litz, 1 J. — S. d. Schuhmacherges. August Straube, 5 M. — S. d. Arb. Heinrich Langefeld, 9 M. — S. d. Wagenrevisors Gustav Saß, 6 M. — Arb. Johann Jacob Michael Sapendowski, 45 J. — T. d. Arb. Christof Marchlewitz, 2 J. — Zimmerges. Julius Eduard Müller alias Wodetzki, Alter unbekannt. — Arb. Friedrich Rose, 53 J. — S. d. Arb. Joh. Friedr. Neumann, 4 M.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 9. Juni.

		Crs. v. 8.			Crs. v. 8.
Weizen, gelb			Ung. 4% Gold-		
Juni-Juli	215,00	213,00	rente	79,10	80,00
Sept.-Okt.	213,50	211,70	II. Orient-Anl	59,40	59,60
Roggen			1877er Russen	94,40	94,90
Juni	203,20	202,70	1880er „	75,70	76,10
Sept.-Okt.	175,70	175,00	Berg.-Märk.		
Petroleum pr.			St.-Act.	116,50	117,00
200 ℔			Mlawka Bahn	99,00	98,50
Juni	24,50	24,20	Lombarden	209,00	217,50
Rüböl			Franzosen	646,50	655,50
Juni-Juli	53,20	52,70	Galizier St.-A	137,50	139,50
Sept.-Oct.	54,60	54,20	Rum. 6% St.-A	103,70	104,00
Spiritus loco	57,50	57,30	Cred.-Actien	612,50	617,00
Juni-Juli	57,70	57,40	Disc.-Comm.	219,00	223,50
			Deutsche Bk.	161,20	164,40
4% Consols	102,30	102,30	Laurahütte-		
3½% westpr.			Actien	107,60	107,60
Pfandbr.	92,75	92,75	Oestr. Noten	175,40	175,30
4% westpr.			Russ. Noten	207,80	208,40
Pfandbr.	100,75	100,80	Kurz Warsch.	207,15	207,85
4½% westpr			Kurz London	20,48	20,47
Pfandbr.	103,10	103,10	Lang London	20,38⁵	20,37⁵

Fondsbörse: schwach.

Wolle.

Breslau, 9. Juni. Der Wollmarkt verblieb Vormittag schleppend, später größerer doch nicht lebhafter Verkehr. Käufer sind zurückhaltend, die inländischen Fabrikanten sehr thätig. Von den Ausländern sind Franzosen und Engländer zahlreich, die Schweden fehlen, auch die Rheinländer werden theilweise vermißt. Etwa die Hälfte der Zufuhr, 23 000 Centner, sind verkauft. Der Markt wird vermuthlich heute nicht beendet. Lagerverkehr wenig.

Breslau, 9. Juni. Bei größerer Lebhaftigkeit und Entgegenkommen der Verkäufer sind Nachmittags 4/5 der Zufuhren geräumt. Zu den bedeutendsten Käufern gehörte ein russisches Fabrikhaus und ein russischer Großhändler.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 9. Juni — Wind: WNW.
Gesegelt: Dolfin, Grill, Petersburg, Holz. — Baltic (SD), Fernström, Carlskrona, leer.
Nichts in Sicht

Schiffsnachrichten.

Cronstadt, 3. Juni. Der heute mit Kohlen hier angekommene Dampfer „Succeß" aus Dundee ist mit dem Pier in Collision gewesen, hat bedeutenden Schaden gelitten und hat die vordere Abtheilung voll Wasser.

Fredrikshavn, 6. Juni. Der Ewer „Comet", aus Hamburg, war auf dem Steinriff gestrandet, ist jedoch wieder ab und hier eingebracht. — Das gestrandete Schiff „J. C. Williams" ist ebenfalls wieder flott geworden und hat die Reise fortgesetzt.

Singapore, 6. Juni. Der englische Dampfer „Elgin", von Saigon nach Hongkong, ist bei Paracels vollständig verunglückt. Ein Theil der Besatzung ist hier, ein Theil in Hongkong gelandet worden.

Shanghai, 3. Juni. Der deutsche Dampfer „Bellona", von Newchwang nach Swekow hat auf eine Klippe gestoßen hat die vordere Abtheilung voll Wasser und ist leck hier eingelaufen; er muß löschen und repariren.

O. London, 7. Juni. Während der vergangenen Woche wurden 20 britische und auswärtige Schiffbrüche angemeldet, darunter befanden sich 12 britische (incl 4 Dampfer). Die Gesammtzahl der Schiffbrüche für das laufende Jahr stellt sich nunmehr auf 828, d. i. eine Zunahme von 202 im Vergleich mit demselben Zeitraum des vorigen Jahres. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 4 500 000 Lstr. incl. 3 500 000 Lstr. britisches. 30 Personen kamen um's Leben.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Jakowicki nebst Gemahlin a. Neustadt. Wulff a. Warschau, Ingenieur. Werner nebst Gemahlin a. Bromberg, Bürgermeister. v. Braunschweig a. Gr. Boschpol, Rittergutsbesitzer. v. Sperber a. Kleeszewen, Rittergutsbesitzer. Kuntze nebst Gemahlin a. Breslau, Lupfer a. Heilbronn, Rosenstock a. Breslau, Plachte a. Berlin, Kaufleute.

Englisches Haus. Baron v. d. Goltz, Major u. Inspecteur d. I. Feld-Art.-Brigade a. Königsberg. Bulius, Pr Lieutenant u. Adjutant a. Königsberg. Briesemann a. Schwäb. Gemünd, Hohlbein a. Sonneberg, Kaufleute. Lüben u. Frau, Maler a. München. Conrad, Professor a. Halle a. S.

Walter's Hotel. Se. Excellenz Graf Pahlen nebst Familie u. Begleitung a. Rußland, Großgrundbesitzer. Lewerenz a. Bresin, kgl. Ober-Amtmann. Treiche a. Kl. Schlatau, Amtmann. Töppen a. Marienwerder, Gymnasial-Director. Leße a. Elbing, Amtsgerichts-Rath. Preuß a. Dirschau, Bank-Director. Guttmann a. Posen, Reg.-Rath. Weise u. Schmidt a. Breslau, Eisenbahn-Directoren. Fränkel a. Breslau, Eisenbahn-Secretär. Lemke u. Gattin a Königsberg, Kaufm. Frau und Fräul. Möller a. Elbing. Schwerdtfeger a. Pomunden, Philologe.

Hotel du Thorn. Allan a. Odergau, v. Bandelow a. Lasseken u. Wolfshagen a. Prinkenau, Rittergutsbesitzer. Skozzoskowski a. Conradswalde. Gerber a. Littauen u. Kantelmann a. Neukirchen, Gutsbesitzer. Betrich a. Breslau, Fendel a. Leipzig, Morgenroth a. Dresden u. Gerschler a. Chemnitz, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Baum, Meyer aus Berlin, Stein a. Vietzig, Schmidt a. Bremen, Schletter aus Hamburg, Kaufleute. v. Plachetzki a. Chmelenz, Rittergutsbesitzer. Rebbein a. Leipzig, Ass.-Ober-Insp.

Kinder's Hotel. Samulon a. Osterode, Fischer a. Landsberg, Neumann a. Breslau, Goldstein a. Danzig, Olschewski a. Stolp, Kaufleute. Bender a. Catharinenhof, Landwirth. Weike a. Tilsit, Besitzer. Lemke a. Stolp. Frau Spisbeth a. Petersburg.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: i. V.: A. Klein; für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein; für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

* Die deutsche Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Potsdam erzielte 1880 einen Reingewinn von 114 061,47 M., wovon für die Versicherten 90 336,63 M. zur Vertheilung kommen. Die Activa sind im Vorjahre um 734 085,95 M. gewachsen, betragen mithin jetzt 5 062 767,48 M. Die rechnungsmäßige Prämien-Reserve ist 1880 um 616 579,05 M. vermehrt worden, beläuft sich mithin jetzt auf 4 278 472,60 M. In pupillarisch sicheren Hypotheken und Staatspapieren sind 1880 613 000 M. neu angelegt. Vermögensbestand in Hypotheken und Staatspapieren sowie anderen sicheren Werthobjecten beträgt 3 165 141,70 M. Seit dem Bestehen des Instituts ist noch niemals ein gleich günstiges Resultat erzielt worden.

— Die „Dresdner Nachrichten" enthalten Folgendes: In dem heftig tobenden Streite zwischen den Weinhändlern von Berlin und Danzig veröffentlicht der Hoflieferant Oswald Nier, Besitzer der über ganz Norddeutschland ausgebreiteten Aux caves de France eine Erklärung, welche die Angelegenheit in ein wesentlich günstigeres Licht setzt. Herr Nier hatte bekanntlich von dem vereideten Chemiker des kgl. Polizeipräsidiums zu Berlin, Dr. Bischoff, eine Analyse seiner Weine abgeben lassen. Diese Analyse kommt zu dem Ergebniß, daß man in Deutschland die „primitiven" Weine Südfrankreichs, die Herr Nier in Deutschland so massenhaft und zu so billigen Preisen absetzt, bisher nicht gewohnt sei. Die deutschen Chemiker besäßen daher auch zur Zeit „nur eine mangelhafte Kenntniß reiner südfranzösischer Weine, die wie die Nierschen keinerlei Veredelung erfahren haben." Es liegt auf der Hand, daß ein derartiges amtliches Attest, weitentfernt, einen Tadel auszusprechen, vielmehr dem Naturcharakter der Nierschen Weine volle Anerkennung zollt. Da Herr Nier auf jedwede Veredelung seiner heimischen Weine Verzicht leistet, vielmehr seine Weine so verzapft, wie sie aus der Presse herausquellen, kann er eben den Preis so niedrig stellen. Den zahlreichen Trinkern dieser Weine wird dieses amtliche Zeugniß besonders werthvoll sein. Er schenkt ebenso reinen Wein ein, wie der ist, den die Sonne Südfrankreichs gereift hat. Das ganze Mißverständniß ist daher gekommen, daß Herr Nier seine Annoncen ebenso primitiv, d. h. etwas ursprünglich, unveredelt und oft die ehrenwerthesten deutschen Weinhandlungen in ein zweideutiges Licht stellend abgefaßt hat. Es würde Herrn Nier nichts schaden, wenn er seine Annoncen veredelte, aber den ursprünglichen Charakter seiner Weine beibehielt!

Vergleichende wöchentliche Sterblichkeits-Statistik einer Anzahl größerer Städte.

Jahreswoche vom 22. bis 28. Mai 1881.

Städte.	Einwohnerzahl per Tausend.	Zahl der Todesfälle ohne Todtgeborene: zusammen	unter 1 Jahr	Todesfälle per Jahr auf 1000 Lebende.	Blattern.	Masern.	Scharlach.	Diphtherie u. Croup.	Keuchhusten.	Unterleibs-Typhus.	Darmkatarrhe und Brechdurchfälle.	Flecktyphus.	Cholera.	Bemerkungen.
Berlin	1124	558	222	25,8	6	1	21	27	7	5	61	—	—	
Hamburg	410	210	66	26,6	1	—	1	5	1	4	11	—	—	
Breslau	272	170	58	32,5	—	1	4	2	1	3	8	—	—	
München	230	146	58	33,0	1	1	1	4	3	—	17	—	—	
Dresden	220	82	28	19,4	—	—	1	3	—	—	2	—	—	
Leipzig	152	78	23	26,8	—	—	2	1	1	1	2	—	—	
Köln	145	65	18	23,4	1	—	6	1	1	—	1	—	—	
Königsberg	141	94	38	34,7	2	—	—	5	1	2	16	—	—	
Frankfurt a. M	137	49	17	18,6	—	—	—	1	1	—	4	—	—	
Hannover	123	50	19	21,2	—	—	—	1	—	1	—	—	—	
Bremen	112	71	27	32,9	—	16	—	—	—	1	2	—	—	
Danzig	109	71	17	34,0	—	—	—	3	—	1	2	—	—	
Stuttgart	106	43	14	21,0	—	—	—	1	—	—	3	—	—	
Straßburg i. E.	104	71	25	35,3	—	7	1	8	—	1	6	—	—	
Nürnberg	100	62	19	32,4	—	—	2	3	—	—	3	—	—	
Barmen	96	44	13	23,8	—	—	—	1	1	—	6	—	—	
Magdeburg	97	40	14	21,4	—	—	—	3	—	—	2	—	—	
Altona	91	43	16	24,6	—	—	—	1	3	—	2	—	—	
Elberfeld	94	43	14	23,9	—	—	—	2	—	—	1	—	—	
Düsseldorf	95	40	13	21,8	—	—	3	—	—	—	2	—	—	
Stettin	92	51	18	28,9	—	—	1	1	—	—	2	—	—	
Aachen	86	38	13	23,1	2	—	—	3	—	—	1	—	—	
Chemnitz	95	70	34	38,3	—	—	—	—	—	—	1	—	—	
Braunschweig	73	31	14	22,2	—	1	—	1	—	1	1	—	—	
Mainz	61	32	10	27,1	—	—	—	2	1	—	2	—	—	
Kassel	58	20	5	17,8	—	—	1	—	—	1	1	—	—	
Carlsruhe	50	24	5	25,0	—	—	—	1	—	—	2	—	—	
Mannheim	53	29	11	28,2	—	—	1	—	—	1	1	—	—	
Darmstadt	49	18	3	19,0	—	—	2	—	—	—	4	—	—	
Wiesbaden	50	18	8	18,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
London	3,707	1452	295	19,8	92	86	83	23	31	14	26	—	—	
Paris	2,091	1006	149	25,0	21	15	15	33	15	39	56	—	—	
Wien	731	506	107	36,0	14	3	10	14	1	1	19	3	—	
Prag incl. Vororte	261	200	68	39,9	1	7	3	2	2	2	21	—	—	
Bukarest	200	84	16	21,8	1	—	—	—	—	2	6	—	—	
Odessa	184	98	31	27,6	1	—	—	—	—	—	5	—	—	
Kopenhagen	235	106	34	23,4	—	—	1	1	2	—	3	—	—	
Basel	62	30	—	25,1	—	4	—	2	—	—	3	—	—	
Pest bis 21. Mai	370	289	65	40,6	8	3	6	8	2	9	14	2	—	
Brüssel „	165	75	19	23,6	—	1	—	1	—	1	9	—	—	
Petersburg „	669	788	134	61,2	7	9	12	19	4	57	95	69	—	
Warschau	380	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
Barcelona b. 14. Mai	267	130	40	25,3	—	9	—	2	—	4	17	—	—	
Madrid bis 10. April	400	223	74	29,0	7	8	—	—	1	1	12	2	—	

Thorheit meiner That ganz und gar vor meiner Angst verschwand, den Zug zu verspäten.

Die Station war wie ausgestorben, als ich endlich ihre freundlichen Lichter erreichte. Außer mir schien kein Passagier da zu sein, nur ein schläfriger Thürhüter starrte mich an, als ich an den Schalter trat, um mein Billet zu lösen. „London, Miß? Gepäck?" fragte er und schaute mich sonderbar an.

Ich zog den Schleier tiefer über mein Gesicht, eine unverständliche Antwort murmelnd.

Bald zeigten in der Ferne sich die Lichter der Locomotive und der Zug sauste in die Station.

Bei dem Durcheinander, das seine Ankunft brachte, sprang ich unbemerkt in ein Coupé und fünf Minuten später ging es vorwärts durch die dunkle Nacht.

Den Jammer dieser Reise werde ich nie vergessen. Um meine knappen Mittel zu sparen, hatte ich ein Billet dritter Klasse genommen. Ein Arbeitsmann und eine Frau mit einem schreienden Kinde, waren meine Reisegefährten. Der Mann roch nach schlechtem Tabak. Die Frau trank in kurzen Zwischenräumen aus einer stark duftenden Flasche, die sie neben sich in einem Korbe hatte. Die Bänke des Coupés waren mit Körben und regenfeuchten Bündeln beladen und über alles das verbreitete die erlöschende Oellampe ein beängstigendes Zwielicht.

Elend und angewidert wandte ich mein Gesicht entschlossen aus dem offenen Fenster und versuchte den süßen Nachthauch der Waldungen, durch welche der Zug sauste einzuathmen, bis ich endlich von innerem Widerstreit ermattet, in meine Ecke zurücksank und einschlief.

(Forts. f.)

XXIV. Allgemeine deutsche Lehrerversammlung.

Original-Bericht.

I.

Ml. Karlsruhe, 7. Juni.

Die obige Versammlung, welche wie alle deutschen Wanderversammlungen abwechselnd bald im Süden, bald im Norden, Osten oder Westen unseres Vaterlandes tagt, findet dieses Mal in der Hauptstadt Badens statt. Ungefähr 1600 Anmeldungen waren bis zu dem gestrigen Tage eingelaufen. In der gestrigen Vorversammlung, welche im Saale der „Eintracht" stattfand, waren ungefähr 1000 Personen anwesend, Herren und Damen. Namens des Ortsausschusses begrüßte Herr Professor Specht die Versammlung in einer längeren, von Beifall unterbrochenen und zum Schluß lebhaft beklatschten Rede, welche u. A. auf den Erlaß des preuß. Cultusministers (nach welchem den an der Versammlung theilnehmenden Lehrern kein Urlaub gewährt werden soll, falls diese bis Beginn der Schule tagt) hinwies und geltend machte, daß die deutsche Lehrerwelt nach wie vor die von ihr als richtig erkannten Ziele verfolgen werde, trotz aller Erschwerungen. Und wenn man der Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung wiederholt die Lebensfähigkeit abgesprochen habe, so werde sich doch auch an ihr das alte Sprichwort bewähren, daß der, welcher für todt gesagt wird, lange lebt.

Es folgt hierauf die Tagesordnung der Vorversammlung: Feststellung der Tagesordnung für die Hauptversammlungen, insbesondere für die erste. Aus dem 10 Vorträge umfassenden Programm wurden für diese gewählt: 1. „Zur Hebung des Schulwesens sind die beiden Lehrerversammlungen und Lehrervereine ein ebenso nothwendiges als erfolgreiches Mittel." Referent: Herr Th. Hoffmann, Schulrath in Hamburg. 2. „Die religiös-sittliche und nationale Erziehung in der modernen Volksschule." Referent: Lehrer Schumacher in Worms. Einstimmig war zuvor noch das Präsidium für die Hauptversammlungen gewählt worden. — Die Anwesenden blieben darauf noch lange Zeit in geselliger Unterhaltung beisammen.

Die heutige, ca. 3000 Personen starke erste Hauptversammlung bestätigte zunächst die Wahlen der Vorversammlung, und zwar 1. Vorsitzender Schulrath Hoffmann, 2. Vorsitzender Schuldirector Heinrich (Prag), 3. Vorsitzender Rector Specht (Karlsruhe).

Herr Hoffmann übernimmt den Vorsitz mit den Ausdrücken des Dankes und giebt dem Bürgermeister Schnetzler von Karlsruhe zur Begrüßung das Wort. Dieser begrüßt Namens der Stadt die Versammlung, welche es sich zur hohen Ehre anrechne, daß diese in ihr tage, zumal deswegen, weil der Magistrat von dem hohen Berufe zumal der Lehrerversammlung durchdrungen sei, durch welche das Geistesbesitzthum der einzelnen Theilnehmer vermehrt und ein wohlthätiger Einfluß auf die Schule überhaupt geübt werde. Er bittet um ein freundliches Gedenken für Karlsruhe. (Lebhafter Beifall.) Ober-Schulrath Armbrust Namens der badischen Oberschulbehörde ergreift das Wort, um zunächst seine vollständige Zustimmung zu den Ausführungen des Vorredners zu geben, welcher ganz in seinem Sinne die Bedeutung der Lehrerversammlung gefeiert habe. Redner giebt darauf einen Rückblick über die segensreichen Wirkungen der Lehrer-Versammlung. Je mehr die Berathungen darnach aussehen, daß sie dem deutschen Volke zu Nutz und Frommen dienen, desto anerkannter werden sie werden müssen. Innerhalb des ganzen badischen Volkes aber, von seinem erhabenen Herrscher an bis zu den Leuten von der schwieligen Faust lauscht man den Worten der Versammlung, lauscht man ihnen um so mehr, je eifriger die Bestrebungen gepflogen werden, die Volksschule zur größten Blüthe zu bringen (Bravo!) Redner schildert darauf das oft bittere Loos der Lehrer, ihre anstrengende, aufregende Thätigkeit, deretwegen allein schon das ideale Streben des Lehrers Anerkennung verdiene. Und wenn dieses Streben oft in Gefahr komme, unterdrückt, erstickt zu werden, so wären diese Versammlungen die besten Mittel, die Flamme des Idealismus zu erhalten, zu nähren. Möge die Versammlung heimkehren mit neuer Kraft zu ihrem Beruf.

Von lebhaftem Hochrufen begrüßt trat hierauf freundlich grüßend, der Großherzog von Baden ein. Die Versammlung singt stehend das Lied: „Großer Gott, wir loben Dich", dann begrüßte der Vorsitzende durch ein von ihm ausgebrachtes dreimaliges Hoch den Großherzog.

Schulrath Hoffmann sprach hiernächst über das Thema: „Zur Hebung des Schulwesens sind die freien Lehrerversammlungen und Lehrervereine ein ebenso nothwendiges als erfolgreiches Mittel." Er sagt: „Ich habe das Thema nicht gewählt in Folge neuerer Ereignisse. Es ist ja allerdings diesmal vielen Mitgliedern nicht vergönnt hier zu erscheinen, aber deswegen haben wir dennoch noch keine Furcht vor weiteren Folgen. Was für den Augenblick uns bedrängt, wird schwinden. Meine Absicht ist, denjenigen Befürchtungen entgegen zu treten, welche in Lehrerkreisen selbst laut geworden sind, und die Vortheile kurz darzustellen, welche solche Versammlungen im Gefolge haben. Wir wissen zwar, daß manches schnelle, voreilige Wort in unsern Versammlungen gefallen ist, aber so lange wir eben Menschen sind, muß das auch künftig der Fall sein. Aber daraus der Gesammtheit einen Vorwurf machen, ist unrecht.

Der Redner giebt darauf einen Rückblick auf die Versammlung in Mannheim im Vergleich zu dieser. Er gedenkt der dahingeschiedenen wackern Vorkämpfer, welche damals noch thätig waren, gedenkt ihrer eben deshalb, weil ihr Wirken ein Beweis für das Streben der Lehrerversammlungen sei. Nach Redners Ausführungen bestehen die Vortheile darin: Zunächst macht die Versammlung die Theilnehmer kenntnißreicher, nicht durch die Summe des auf ihr Gelernten, sondern durch die erweckten Anregungen, welche zu neuen Studien treiben, wovon die Schüler profitiren, ferner kommen diejenigen, welche sich zu scheuen haben, nicht in die Versammlung. Und wenn man Männer hört, wie Carl Schmidt, sollte man da nicht auch besser, als man gekommen, gehen? sollte man sich nicht aufraffen, um nachzueifern? Und die unmittelbare, die unausbleibliche Folge, die zwar in unsern Tagen oft bestritten wird, ist das Wachsthum des Idealismus in uns, der ja sein muß in uns Lehrern, ohne den es niemals gelänge, Menschen zu bilden nach dem Ebenbilde Gottes. Zudem schließen wir eine innige Verbindung mit Gleichgesinnten, es sind unauslöschliche Freundschaften in diesen Versammlungen geschlossen, und das ist um so wichtiger, als viele von uns abgeschlossen in einsamer, öder Gegend leben. Die Gewinnung wahrer Freunde ist ein großer Vortheil. Darum wird auch die heutige Versammlung ihre guten Früchte tragen. Auch die festlichen Zugaben sind ein Gewinn für uns durch das Fördern des geselligen Verkehrs. Darum lassen Sie uns immer wiederkehren und von Neuem arbeiten für das Wohlergehen der Jugend. Wollen wir den Werth der Versammlung recht würdigen, dann denken Sie sich alle Lehrervereine weg, ihre materiellen Stiftungen, ihre schriftstellerischen Leistungen, denken Sie jeden Lehrer alleinstehend, angewiesen auf dem Verkehr mit unter ihm stehenden Persönlichkeiten, dann werden Sie finden, daß es ein Glück ist, daß wir solche Vereine, solche Versammlungen haben. Freilich giebt es leider Lehrer, die für nichts sich begeistern, erwärmen können, die am Ende ihre Pflicht thun, aber die Freude, das ideale Streben am gemeinsamen Wirken nicht kennen. Und das ist ein ebenso großer Fehler, als wenn sie ihre Pflicht nicht thäten, denn der Nutzen aus Zeitschriften 2c. 2c., den ich durchaus nicht in Abrede stelle, und den sich jeder Lehrer möglich machen sollte, gleicht doch nicht dem, welchen der persönliche Verkehr, der gegenseitige Austausch gewährt.

Die von dem Redner vorgeschlagene, von der Versammlung einstimmig angenommene Resolution ist bereits mitgetheilt.

Wilhelmine Drews,
Albert Gehrke.
Verlobte. (8064
Danzig, den 8. Juni 1881.

Verspätet.

Am 1. d. Mts., Abends 11 Uhr, entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe, gute Mutter

Eva Schulz,

geb. **Volkmann**,
im 69. Lebensjahre.

Dieses zeigen wir statt jeder besonderen Meldung tief betrübt an.

Gleichzeitig sagen wir allen Denen, die beim Begräbnisse unserer unvergeßlichen Mutter so aufrichtige Theilnahme bewiesen, hierdurch unsern innigsten Dank. (8050

Die Hinterbliebenen.
Pr. Friedland, den 4 Juni 1881.

Zwangsversteigerung.

Das dem Kaufmann **Theodor Bünsow** in St. Albrecht gehörige, in Scharfenort belegene, im Grundbuche von Scharfenort Blatt 8 verzeichnete Grundstück soll

am 21. Juli 1881,
Vormittags 12 Uhr,

im Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt, Zimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 23. Juli 1881,
Vormittags 11½ Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß, der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 1 Hektar 66 Ar 20 Quad.-Mtr. Der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 42,99 ℳ.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 3. Juni 1881.
Königliches Amtsgericht XII

Nothwendige Subhastation.

Der dem Fräulein **Caroline Zoellner** gehörige, ideelle Antheil an dem in Herzberg belegenen, im Grundbuche von Herzberg Blatt No. 6 verzeichneten Grundstück soll am

am 13. Juli 1881,
Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer No. 6 im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 14. Juli 1881,
Mittags 12 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des gesammten Grundstücks Herzberg Blatt No. 6: 27 Hektar 32 Ar 10 Quadrat-Meter; der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 765,87 ℳ.; der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 180 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei VIII. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden. (4367

Danzig, den 9. April 1881.
Königl. Amtsgericht XII.

Concoursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Louis Grünbaum** zu Strasburg Westpr. wird heute am 28. Mai 1881, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **C. V. Langer** aus Strasburg wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 24. Juni 1881 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 27. Juni 1881,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 13. Juli 1881,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 24. Juni 1881 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Strasburg.
Zur Beglaubigung:
Berent, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 50,000 Kg. Maschinenkohlen für den Betrieb eines Dampfbootes nach Zölp soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Versiegelte mit der Aufschrift „Kohlen-Lieferung" versehene Offerten werden bis zum

24. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

von dem Unterzeichneten entgegen genommen, und sind bei demselben auch die Lieferungsbedingungen einzusehen, oder werden gegen Entrichtung von ℳ 1,50 übersandt. (8057

Zölp, per Maldeuten, 7. Juni 1881.
Der Wasser-Bau-Inspektor.
Leiter.

Nothwendige Subhastation.

Die beiden dem Mühlenbesitzer **Herrmann Kleiß** zu Kielau gehörigen, in Kielau und Pogorz, im Grundbuche von Kielau Blatt 16 und von Pogorz Blatt 29 verzeichneten Grundstücke, sollen

am 14. Juli 1881,
Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 15. Juli 1881,
Vormittags 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks Kielau Blatt 16: 6 Hektar 96 Ar 30 Quadrat-Meter und des Grundstücks Pogorz Blatt 29 11 Hektar 59 Ar 90 Quadratmeter.

Der Reinertrag, nach welchem die Grundstücke zur Grundsteuer veranlagt worden: für ersteres 9,25 ℛ, für letzters 13,16 ℛ Der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: für ersteres 297 Mark.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuch-Blatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. (6191

Zoppot, den 27. April 1881.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Für die Kreis-Chaussee von Praust nach Letzkau sollen pro 1881/82

1. die Lieferung von
   — cbm. rohen Steinen,
   142 cbm. Kopfsteinen,
   — cbm. runden Pflastersteinen,
   38 cbm. feinen Kies,
   387 cbm. Pflastersand,
2. die Pflaster-Arbeiten

in öffentlicher Submission vergeben werden, und steht hierzu Termin an auf

Dienstag, 14. Juni 1881,
11 Uhr Vormittags,

im Zimmer No. 13 im Kreishause, Sandgrube No. 24.

Die Bedingungen sind vorher im Bureau des Unterzeichneten, im Kreishause, Zimmer No. 13, einzusehen.

Danzig, den 4. Juni 1881.
Der Kreis-Baumeister.
Nath.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an **Brennholz** für die städtische Verwaltung für den Zeitraum vom 1. April 1881 bis 31. März 1882, bestehend in ca. 400 Raummetern kiefern Kloben, soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Versiegelte, pro Raummeter abzugebende und mit der Aufschrift „Submission auf Brennholz für die städtische Verwaltung" versehene Lieferungs-Offerten sind bis spätestens

den 20. Juni cr.,
Mittags 12 Uhr,

in unserem Bureau I. einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen während der Geschäftsstunden einzusehen resp. von den Offerenten vor Abgabe ihrer Offerten eigenhändig zu unterschreiben sind.

Danzig, den 30. Mai 1881.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu den Pflasterarbeiten an unserer Fabrik ist die Lieferung von
50 Kbm. 0,21 m. starken u. } Pflasterstein
150 „ 0,15 m. „ }
erforderlich, welche im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden soll.

Hierzu ist ein Submissionstermin auf

Mittwoch, den 15. Juni,
Nachmittags 3 Uhr,

in unserem Fabrikcomtoir anberaumt. Submissions-Offerten sind mit der Bezeichnung: „Lieferung von Pflastersteinen für die Zuckerfabrik Altfelde" versehen, bis spätestens zu diesem Termin an uns einzureichen. Die Offerten sind für die Lieferung franco Zuckerfabrik Altfelde abzugeben. Die Bedingungen liegen in unserem Fabrikcomtoir zur Einsicht offen.

Altfelde, den 3. Juni 1881.
Direction der Zucker-Fabrik Altfelde.
R. Wunderlich.

Oeffentliche Erklärung.

Herren **Steuer & Dammann** hier!

Der mir von Ihrer Firma gelieferte **Augenblicksdrucker arbeitet zu meiner vollsten Zufriedenheit** und stelle ich Ihrer Erfindung hiermit das beste Lob aus.

Ihr Apparat übertrifft den Hectographen in jeder Hinsicht, sowohl was die **Schnelligkeit** der Herstellungsweise, als auch was die **Zuverlässigkeit** und **Tadellosigkeit** der Abzüge betrifft, ganz abgesehen von den **Eigenschaften,** die der **Hectograph** gänzlich **entbehrt.**

Wer eine **billige, leichthandliche,** dabei aber **schnell** und **sicher** arbeitende Vervielfältigungsmaschine braucht, kann nichts besseres thun, als sich Ihren Augenblicksdrucker anschaffen. Es soll mich freuen, wenn dieses Ihnen bereitwilligst ausgestellte Zeugniß Ihrer Erfindung neue Freunde zu erwerben beiträgt.

Zittau, den 11. Mai 1881.
Achtungsvoll **Georg Wantig.**

Der **„Augenblicks-Drucker"** liefert **auf trocknem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfe, tiefschwarze** (auch farbige) **unvergängliche** Abzüge, welche **Portovergünstigung (auch für einzelne Exempl)** im ganzen Weltpostverein genießen. Der **„Augenblicks-Drucker"** läßt alle bisherigen Copir-Apparate Hecto — Auto — Polygraphen ꝛc. weit hinter sich, erreicht die Autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft diese aber an Schärfe der Abzüge, sowie durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate complet M. 15, M. 20, M. 30. Prospecte u Originalabzüge **gratis u. frei.**
Zittau i/S. und **Reichenberg i/B.**
Steuer & Dammann.

Gelegenheitsgedichte
jed Art fertigt **Agn. Dentler, 3. Damm 1?**

Danziger Lokal-Eisenbahn-, Pferdebahn- und Dampfboot-Fahrpläne
à 10 Pfg.

enthaltend die **Eisenbahnzüge** Danzig-Dirschau mit Einschluß der neuen Haltestelle Kleschkau, Dirschau-Bromberg-Königsberg, Danzig-Zoppot, Danzig-Neufahrwasser; **Pferdebahnverbindung:** Danzig-Langfuhr, Danzig-Ohra; **Dampfbootverbindung:** Danzig-Neufahrwasser, Danzig-Weichselmünde, Danzig-Plehnendorf Rothebude, Danzig-Putzig, sowie die Fahrpreise sämmtlicher Lokal Züge, sind in der Expd. d. Ztg. zu haben.

National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft
(eingetragene Genossenschaft zu Stettin).

Hypothekarische Darlehne mit Amortisation werden auf städtische Grundstücke und ländlichen Grundbesitz unter liberalen Bedingungen zu 4½ % Zinsen abgeschlossen.

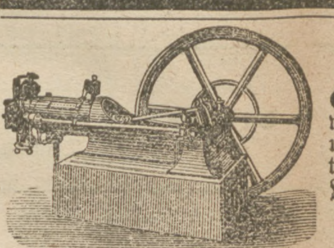
Größerer Grundbesitz wird auch zur II. Stelle unmittelbar hinter der Landschaft beliehen. — Anträge nimmt entgegen
die General-Agentur für Westpreußen und Regierungsbezirk Cöslin.
E. L. Ittrich, Danzig, Comtoir: Fleischergasse No. 86.

N. S. Tüchtige Agenten suche für die Kreise **Elbing, Rosenberg, Stuhm, Marienwerder, Schwetz.**

Pferde-Verloosung
des
Rheinischen Prov.-Pferdezucht-Vereins
am 16. August 1881.

Zur Verloosung kommen 600 Gewinne, darunter:
1. Hauptgewinn: eine Equipage mit 4 Pferden, Werth 10 000 ℳ.
2. Hauptgewinn: ein Hengst, Werth 5000 ℳ.
3. und 4. Hauptgewinn: zwei Stuten, Werth 5000 ℳ.
5. bis 18. Hauptgewinn: vierzehn Pferde im Werthe von je 900 bis 1500 ℳ., zweiunddreißig Fohlen i. Werthe v. je 200—500 ℳ.

Loose à 3 ℳ. zu beziehen durch die
Exped. d. Danziger Zeitung.



Otto's neuer Gasmotor.

Von ½ bis 20 Pferdekraft.
(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die
Berlin-Anhalt. Maschinenbau-Actien-Gesellschaft,
Berlin NW. Moabit und Dessau gebaut.

Bewährteste jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter. Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preiscourante grat. u. franco

---

Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle
Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hisrch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul. Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste u. Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten, stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen. (6657

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner Budapest.**

---

9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9
LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT
aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF DIE UNTERSCHRIFT J. v. Liebig IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.



Liebig's Puddingpulver

um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne grosse Mühe zu bereiten
in Vanille, Mandel, Citronen, Orangen, Caffee u. Chocolade.
Prämiirt auf 4 Ausstellungen. Man achte auf die Handelsmarke. — Man hüte sich vor Nachahmungen.
LIEBIG'S MANUFACTORY, Hannover.
Zu haben in allen feinen Delicatessgeschäften, Droguen- und Colonialwaaren-handlungen

---

G. GALLET & Co's (Nyon bei Genf)
THEERSCHWEFELSEIFE

bewährtes Mittel gegen **Frostschaden, Flechten,** Hitzpocken, Sommersprossen, Finnen, Gesichts-, Haar-, Bart-Schuppen und Krusten, **Hautausschläge überhaupt.**

Diese von vielen Sanitätsräthen und Aerzten empfohlene Medicinal- und Toilettenseife **bedeutend wirksamer als alle bisherigen Theerseifen,** vertreibt alle Hautunreinheiten und erzeugt in kurzer Zeit einen **frischen, blendendweissen Teint.**

80 Pf. d. St. v. 100 gr. in gelber Enveloppe in der „Apotheke zur Altstadt" von **Hermann Lietzau** und bei **Albert Neumann** in **Danzig.** (4089

Die Dr. Behrend'schen Soolbade-Anstalten in Colberg werden Ende Mai eröffnet.

Dr. Behrend's Wwe., Besitzerin.
Oberstabsarzt **Dr. Nötzel** und **Dr. F. Behrend,** dirigirende Aerzte der Anstalten.
4430)

Eine kl. hübsche Käfer- u. Schmetterlingssammlung ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Wildprethandlung: Feiste frischgeschossene Rehe, ganz und zerlegt. Röpergasse 13. Versandt nach außerhalb prompt.

Submission.

Dienstag, den 21. Juni, Vormittags 11½ Uhr, sollen in der Königl. Artillerie-Werkstatt zu Danzig folgende Material-Abgänge:

circa 12000	kg.	Eisendrehspähne,	
„ 800	„	Stahldrehspähne,	
„ 1800	„	Eisenblech-	Abfälle,
„ 9	„	Zinkblech-	
„ 17	„	altes Bleiblech,	
„ 200	„	altes Stahl,	
„ 700	„	altes Gußeisen,	
„ 25	„	Kupferabfälle,	
„ 5	„	Kupferspähne,	
„ 125	„	Messingspähne,	
„ 3800	„	Blankleder-	Abfälle,
„ 30	„	Kistenleder-	
„ 600	„	Krausleder-	
„ 600	„	Weißgarleder-	
„ 400	„	Blankleders pähne,	
„ 70	„	Leinwandabfälle,	
„ 60	„	Vorstenabfälle,	

im Wege der öffentlichen Submission an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht aus, auch können dieselben auf Verlangen gegen 1 ℳ. Kopialiengebühren abschriftlich mitgetheilt werden.

Danzig, den 31. Mai 1881.
Kgl. Artillerie-Werkstatt.

Auction.

Montag, den 13. Juni 1881, Nachmittags 3 Uhr, Auction in der Niederlage des Königl. Seepackhofes, über: (8025

6 Blöcke amerikan. Nußbaumholz

daselbst lagernd.
Collas.

Verband der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in Ost- und Westpreußen.

Der diesjährige
achtzehnte Verbandstag
wird am 20., 21. und 22. Juni cr. in **Insterburg** tagen. Auf demselben wird die Anwaltschaft durch Herrn Abgeordneten **L. Parisius** vertreten sein.

Ich bitte alle dem Verbande angehörenden Genossenschaften um zahlreiche Beschickung. Aber auch Vertreter anderer Vereine wie alle Freunde des Genossenschaftswesens werden als Gäste willkommen sein. (6854

Insterburg, den 21. Mai 1881.
Der Verbands-Director.
C. Hopf.

Die der Ortschaft **Marienau** gehörende gut erhaltene **Entwässerungs-Mühle,** an der Schwente gelegen, soll, da Dampfmühle gebaut ist, zum Abbruch verkauft werden. Näheres bei dem Unterzeichneten. (7984
Der Gemeinde-Vorsteher.
Wilhelm.

Bad Reimannsfelde
bei **Elbing,**
Kaltwasserheilanstalt und klimatischer Curort.
Verabfolgung natürlicher Mineralbrunnen und Quellproducte.
Als Arzt fungirt Dr. med. Hantel-Elbing. Die Oekonomie leitet Herr W. Kiender.

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer „**Titania**", Kapitän Ziemke, von **Stettin** Mittwoch und Sonnabend, 1½ Nmt., v. **Kopenhagen** Montag u. Donnerstag, 2 Nmt. Dauer der Ueberfahrt 14—15 Stunden.
Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Unterricht in der einfachen u. doppelten Buchführung, Wechsellehre, kaufmännischem Rechnen und Correspondenz, in der englischen und französischen Sprache, ertheilt (2950
Wilhelm Fritsch,
Schwarzes Meer 88 2 Tr.

Ostdeutsches Coursbuch

Preis 30 Pfennige
zu haben in der
Exp. d. Danziger Ztg.

Neue Wunder-Futter-Pflanze! Kaukasische Sumpfwurzel,

(Symphytum Asperrimum)
eingeführt aus dem Kaukasus, jeden Boden und jedes Klima, Nässe, Dürre wie Kälte gleich gut vertragend, von allem Vieh gerne gefressen, als Grünfutter oder getrocknet wie Heu, sehr einflußreich auf die Milchergiebigkeit der Kühe, Präservativ gegen Viehseuchen, 20 Jahre andauernd, giebt schon im ersten Jahre 20 Wurzelstecklinge. Zeitigstes Grünfutter von großer Ergiebigkeit. Pflanzzeit vom April bis October. Preis per 1000 Wurzelstecklinge ℳ. 70, per 100 Stück ℳ. 8. Auf 1 preuß. Morgen 3000 Stck. erforderlich. In der Bestellung wird eine Anleitung zum Anbau beigefügt. (7854

Döm Rolniczo-Handlowy.
M. Chmielewskiego i. Sp.,
Warschau.

Daselbst werden Aufträge auf **echten** Sandomirer Saat-Weizen entgegen genommen.

Stettin.

Wir empfehlen zur gefälligen Benutzung unser neu erbautes (7218
eisernes Schwimmdock.
Es können in demselben Schiffe bis zu 1500 Tonnen à 1000 Kilo Gewicht gedockt werden
Stettiner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft „Vulcan."

Pianinos auf Abzahlung

bei 100—150 Mk. Anzahlung, 20 bis 30 Mk. monatliche Abzahlung. **Baar-Einkauf:** Hohe Rabattvergütung.
Ph. Fr. Wiszniewski,
3. Damm No. 3.

Ca. 2 Schock 5/4" bester trockner **Kerndielen** franco Bhf. **Boschpol,** sowie ca. 80 Kubikfuß tr. birkene 3" **Planken** frei Boschpol zu verkaufen in **Charlottenhof** bei Boschpol.

Gediegene Mobiliar-Einrichtung, sehr eleg., fast neu: 1 Salon, 1 geschnitz. Speisez., 1 Herrenz., 1 Schlafz. mit franz. Bettstellen, ist mit Tepp., Kronen, Uhren etc. zus. od. einz. bill. z. verk., ebenso die eleg. Equipage m. 2 Rapph. Gummiwag. etc. Berlin, Schlegelstr. 31. I.

Eine feine Hypothek Mk. 10000 sofort zu cediren.

Adressen unter 7947 in Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zwei 2jährige u. einen 1jährigen Bullen verkauft
Müller-Subkau.

In einer der belebtesten Straße Danzigs ist ein altes flottes **Restaurations-Geschäft** wegen Krankheit des Besitzers sofort mit allem Zubehör billig zu übernehmen. Näheres **Heiligegeistgasse No. 49,** parterre. (8061

Eine Besitzung

im Kr. Culm, bestehend in 2 zusammenhängenden selbstständigen Gütern von 1500 und 600 Morgen ist zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Guts-Administrator in Adl. Kijewo per Culm.

Stellesuchende des gesammten Handels, der Industrie, Forst- und Landwirthschaft werden sofort wie später placirt durch das Vacanzen- und Personalien-Versorgungs-Institut in Elbing.

1 selbstst. Verwalter, 1 Oberinspector b. 750 ℳ Geh., 3 Wirthsch., 1 Oberförster, 2 Jäger, 1 Gärtner, 1 **Brenner** und **Brauer,** 1 Maschinist, 1 Wirthin, 2 Meierinnen sofort gesucht. (8000

Ein Knabe

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, möglichst der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Manufacturwaaren-Geschäft als **Lehrling** Stellung.
H. M. Wolffheim,
Pr. Stargardt.

Einige Volontaire

können noch eintreten auf einem großen Gut in der Pr. Posen. Brennerei und Zuckerrübenbau. Meldungen unter 8051 nimmt die Exp. dieser Ztg. entgegen.

Ein j. Mann oder ein j. Mädchen, mit der Kurz-, Wäsche- od. Weißwaarenbranche vertraut, find. sof. Stell. bei Louis Willdorff, Ziegengasse 5.

Perfecte herrschaftliche **Köchinnen** mit bescheidenen Ansprüchen, nette saubere **Stubenmädchen** für Danzig, Nähterinnen und Ladenmädchen jeder Branche, **junge Mädchen bei Kindern** für ganz billigen Lohn empfiehlt **J. Dau,** Heiligegeistgasse No. 27. (8054

Eine gebildete junge Dame mit guter Empfehlung wünscht auf einem Gut ohne Pension die Wirthschaft zu erlernen. Adressen unter 8047 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junges Mädchen, aus anständiger Familie, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung, am liebsten als Gesellschafterin bei einer Dame oder zum Mitreisen ins Bad. Gefl. Off. unter 8048 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Laden nebst Privatwohnung

in einer **größeren** Stadt Deutschlands (nicht polnisch), welcher zu einem Galanterie-, Kurz- oder Weißwaarengeschäft paßt, suche ich zum 1. October d. J.

Auch bin ich bereit, ein älteres Geschäft in dieser Branche zu übernehmen.

Bischofswerder Westpr., i. Juni 1881.
Gustav Salinger.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen **Langgarten 63,** part.

Ersten Damm 20 ist ein freundliches hübsch **möblirtes Zimmer** nebst Cabinet zum 1. Juli zu vermiethen.

Hundegasse 123

ist eine Hofwohnung an kinderlose Leute zum 1. Juli cr. zu vermiethen.

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Karlikau sind möblirte
Wohnungen,
mit freier Badebude zu vermiethen.

Danziger
Junggesellen-Bund
Sonnabend, den 11. Juni 1881.
X. Stiftungsfest.

Eugenia.

Freitag, den 10. d. Mts., Abds. 7 Uhr, Recep. u. Taf.

Armen-Unterstütz.-Verein.

Freitag, 10. Juni cr., Nachmittags 6 Uhr, findet die Comitee-Sitzung im Bureau, Verholdschegasse No. 3, statt.
Der Vorstand.

Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.